

Die „Weltwacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 9/10, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Wfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Wfr. 2.50, frei ins Haus Wfr. 2.90, wo keine Post am Orte, Wfr. 3.34.

Weltwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Angelagerter Briefkasten für die auswärtigen Kolonialgebiete über deren Name 30 Pf. wöchentliche Ausgabe 40 Pf. Doppelteller unter 1 Wfr. Preis für Arbeitsmarkt. Berlin a. d. Spree, 15 Wfr. Anzeigen: Hauptkz. Nachrichten 30 Wfr. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Freitag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 294.

Breslau, Freitag, den 17. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Die gesicherten Grenzen.

Von Richard Sähle, früher Artillerie-Oberst.

Es mag an dieser Stelle, während einer Atempause des Weltkrieges, einer kriegsgeschichtlichen Untersuchung Raum gegeben werden, die sich rein theoretisch mit dem Verhältnis beschäftigt, das im Verlauf der Weltbegebenheiten zwischen den politischen Grenzen der Staaten und den Anforderungen der Landesverteidigung bestanden hat. Ich nenne die Grenzen, die möglichst vollkommen dem Bedürfnis eines Schutzes des Staates gegen Einfälle feindlicher Nachbarn entsprechen, militärische Grenzen, man könnte sie auch natürliche Grenzen nennen. Diese Bezeichnung ist ja im allgemeinen die geläufigere; die andere entspricht besser ihrer Aufgabe, gelegentlich ihrem vorgeschützten Zweck.

Als natürliche Grenzen kann man große Stromabschnitte, das Gebirge, die Wüste, vor allen Dingen das Meer ansehen; künstliche militärische Grenzen werden durch Befestigungsanlagen hergestellt. Diese treten oft ein, wo natürliche Grenzen fehlen, werden aber häufig auch in Verbindung mit jenen hergestellt. In letzterem Falle sollen sie entweder die Stärke der natürlichen Grenze vermehren oder über diese hinaus vorgeschoben, aus dem der Verteidigung dienenden Schutze einen den Anriff begünstigenden Brückenkopf machen. Der davon betroffene Nachbar wird diese Ausgestaltung natürlich als eine Bedrohung seiner selbst, als eine Ausfallspitze des anderen betrachten.

Man sollte nun meinen, daß das weltgeschichtliche Ringen der Völker hauptsächlich um das Gewinnen natürlicher Grenzen gegangen sei, hinter deren Schutz sie friedlich ihre eigene Entwicklung fördern, ihren nationalen Ideen nachleben konnten. In Wahrheit zeigt die Geschichte das entgegengesetzte Schauspiel. Mit einem gewissen Leichtsinne oder sagen wir, mit bewusster Absicht werfen die Völker den Panzer von sich, den die Natur um sie geschoben hatte, und sie suchen darüber hinaus in das Gebiet des Nachbarn einzudringen; soweit als es nur irgend ihre politische oder militärische Überlegenheit gestattet, und unbekümmert darum, ob sie dadurch bessere oder schlechtere Grenzen finden.

Begründen wir dies mit einigen flüchtigen Strichen. Eine der sichersten Grenzen, mit denen die Natur ein Land umgürtet kann, waren die Wüsten um das alte Ägypten; mit Staunen sehen wir, daß das Streben der nationalen Könige nicht dahin gieng, diesen Schutz zu hüten und zu verstärken, sondern unaufhörlich bringen die starken Herrscher durch die Wüste Sinia nach Ägypten hinein, um die Völker Syriens zu unterwerfen; nur die Schwachen begnügen sich mit der Verteidigung im Wüstengürtel und diese immer vergeblich. Das gleiche Schauspiel in entgegengesetzter Richtung bieten uns die assyrischen und die persischen Herrscher, die Unterwerfung und Ausbeutung des reichen Nil-Landes, mit seinem segenspenden Boden, wird ihr Ziel, nicht die Gewinnung einer guten Grenze.

Als die Römer Gallien unter ihrer Herrschaft geeint hatten, trafen sie im Norden auf das gewaltige Bollwerk der Alpen; man hätte meinen sollen, daß sie sich mit der Gewinnung des Rammes begnügen würden, der ihnen vollen Schutz gegen die Einfälle räuberischer und weniger gestitteter Stämme gewährte. Nichts davon! Sie überschritten alsbald den hohen Gebirgswall, einen der mächtigsten der Erde, unterwarfen sich zunächst Südböden, die Provincia Narbonensis, dann ganz Gallien, drangen tief in Süddeutschland vor und schließlich in die östlichen Länder bis nach Ungarn hinein. Hier trafen sie auf die große Stromschranke der Donau. Auch sie bildete nicht dauernd ihre Grenze. Sie überschritten den Unterlauf, betraten Steierbürgen und zogen ihre Grenze im südwestlichen Rusland quer über Pruth-Dniepr und Dnestr hinweg. Den Schutz ihrer Grenze dort übernahmen Kolonisten (den Vorfahren der Rumänen), sowie die politische und die militärische Macht ihres Reiches. Mit der Einigung Italiens hatten sie aber zugleich die natürlichste Grenze erreicht, die es gibt, das Meer? Raum waren sie dort angelangt, da stürzten sie hinüber, besetzten Sizilien, Sardinien, Korsika — meeresgeschützte Inseln — und führten mit Karthago im Zeitraum von 200 Jahren einen Krieg um die Herrschaft über das Mittelmeer; vielleicht den ersten Handelskrieg der Welt.

Die Erscheinung wiederholt sich in England; es verachtete den starken Schutz, den die Natur durch die Wogen des Meeres um es gemauert hatte, drang nach Irland ein — von dem es keine Gefahr zu besorgen und mit dem es keine Grenzen gemein hatte — unterwarf sich die grüne Insel, auf der es noch heute bitter gehaßt wird, und überschritt dann erobernd den Kanal, um auf dem Festlande seine Herrschaft auszudehnen, nicht um dort bessere Grenzen zu finden. Auch nachdem sie den französischen Besitz wieder verloren hatten, legten die Briten Wert darauf, einen Brückenkopf auf dem Festlande zu behaupten. Sie fanden ihn 1815 bei dem großen Feilschen um den Teil Europas, in der Unab-

hängigkeit der kleinen Niederlande, deren südlicher Teil nicht wieder unter österreichische Herrschaft zurückkehren durfte. Als dann Belgien sich losriß und neutral wurde, zog England den größten Vorteil davon.

Eines der anregendsten geschichtlichen Beispiele bietet China, das große Reich der Mitte; vielleicht ist es der einzige Staat der Welt, der den Versuch unternommen hat, seine Herrschaft auf die kulturelle Durchdringung der Umwelt mit seinen religiösen und sittlichen Gedanken und Einrichtungen zu gründen. Zu seinem besseren Schutze gegen die kriegerischen Stämme des Nordens schuf es dann quer über hohe, schroffe Gebirge, über Täler und Flüsse hinweg das Mauerwerk der großen Mauer. Und in der Tat — diese Landesverteidigung hat ihren Zweck erreicht — genau so lange, als China selbst stark und mächtig war. Als es schwach wurde, drangen die Mandtschu ohne Schwierigkeit hinüber und warfen das größte Reich der Erde für mehr als zwei Jahrhunderte unter ihre Füße. Ihr schärferes Schwert war die Einfallsforte, die ihnen sogar die große Mauer erschloß.

Mit besonderer Begierde haben die Franzosen nach der natürlichen Grenze gesucht; sie fanden sie in dem großen Flußstade des Rhein, trotz der Eisföhrung, die bereits die Römer damit gemacht hatten. Aber es stimmt bedenklich, daß sie in dem Augenblicke, wo sie unter Napoleon I. ihr Ziel erreicht zu haben schienen, die heißbegehrte Schranke ihrerseits alsbald überschritten; die Niederlande nördlich des Rhein wurden dem Reiche des Saisars einverleibt und die übrigen Rheinuferstaaten unter der Form des Rheinbundes unter seinen politisch-militärischen Einfluß gebracht, der auch an der Elbe nicht Halt machte.

Die einzige natürliche Grenze, die es meines Erachtens zurzeit zwischen zwei Staaten gibt, sind die Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien. Auch sie übrigens nur ganz im allgemeinen gesprochen, denn die Stammlinie wird bald von der einen, bald von der anderen Seite überschritten. In Wahrheit liegt auch hier nur eine zufällige Ausnahme vor, denn im Laufe der Geschichte ist auch diese Schranke wiederholt durchbrochen worden; von den Arabern nach Norden hin, von Karl dem Großen gegen Süden, Ludwig IV. aber, Napoleon I. haben versucht, sie ganz hinwegzuräumen. Sie besteht heutzutage nur darum, weil weder Frankreich noch Spanien gegenwärtig stark genug sind, ihr Herrschaftsgebiet auf die andere Seite des Gebirges auszudehnen.

Wie wenig natürliche Grenzen imstande sind, das Ausdehnungsbedürfnis der politischen Staaten zu hemmen, sehen wir sehr deutlich an Italien. Raum hat es seine nationale Wiedergeburt gefeiert, so beklüß es ungeachtet die Bahnen imperialistischer Eroberungspolitik. Es greift mit räuberischer Hand über die See hinüber nach dem türkischen Tripolis; findet es dort bessere Grenzen? — im Gegenteil: die denkbar schlechtesten und unsichersten. Nimmt es einem gefährlichen Gegner Einfallsorte in sein eigenes Land ab? nein, es sucht vielmehr Ausfallspitzen, um Stämme, die es für schwach hält, seiner Herrschaft, seinem Handel, seinem Volkstum zu unterwerfen. In dem gleichen Triebe greift es hinüber auf die gegenüberliegende Küste des Balkan; droht ihm von Montenegro, von Albanien irgend eine Gefahr? Gewiß nicht. Wir werden daraus ersehen können, was in Wahrheit die Behauptung von den besseren Grenzen besagen will, um derentwillen es mit Oesterreich-Ungarn Krieg führt.

Dabei leitet uns die Erörterung ungezwungen zu den sogenannten „nationalen“ Grenzen hinüber, die oft die Forderung nach „natürlichen“ Grenzen ablösen muß. Eine zweite geschichtliche Darstellung würde beweisen, daß jenen keine größere Wirksamkeit, keine längere Dauer beschieden ist, als den natürlichen Grenzen.

Man könnte die Beispiele vervielfältigen; immer würde sich ergeben, daß die kriegerischen Zusammenstöße zwischen den Staatengebilden der Erde niemals um die Grenzen gegangen sind, sondern in Wahrheit um Landgewinn. So lange es blutige Kriege gegeben hat, ist ihr Beweggrund nicht der gewesen, in der geographischen Gestaltung der Grenzen einen besseren Schutz für das eigene Volkstum zu finden, sondern vielmehr der Wunsch nach Nachterweiterung, der Trieb, Land und Leute zu gewinnen, das Gebiet des eigenen Staates auszudehnen. Die „natürliche“ Grenze war nie mehr als ein Vorwand, ein diplomatischer Fehdehandschuh, um den Heißhunger mit einem schöneren Triebe zu decken, mit einem moralischen Erwägungen zugänglichen Grunde zu verhillen.

Und wenn die Entwicklung einst dahingehen sollte, die ganze alte Landkarte unter einem Szepter zu einen, sagen wir einmal unter dem russischen, die neue Welt aber unter dem der Vereinigten Staaten, dann hätten beide Meeresreiche, von Ozeanen größter Ausdehnung umflossen, sicher die besten

Grenzen, die auf dem Erdballe überhaupt zu finden sind. Auch dann aber würde der Kampf um die Nachterweiterung fortgehen; der Streitgegenstand würde nun Australien werden, und die Inselwelt des Stillen Ozean, im Norden aber das Eismeer mit Grönland, Island, Spitzbergen, Nowaja Semlja. Und nicht Ruhe würde werden, als bis der eine den andern seinem Willen völlig untertan gemacht hätte.

Und auch dann noch wird es Einfallsorte zwischen der alten und der neuen Welt geben; sie werden sich nennen Eisenbahnen, Flotten, kriegsberedte Heere.

Das wird dauern, so lange der Krieg selbst ein Mittel des Völkerverkehrs sein wird; erst sein Verschwinden wird mit den militärischen auch die natürlichen Grenzen zwischen den Völkern beseitigen.

Die türkischen Pläne und der Frieden.

Berlin, 16. Dezember. Der „Voss. Zig.“ wird aus Sofia gemeldet: Eine leitende bulgarische Persönlichkeit äußerte sich: Die Friedensfrage werde erst aktuell werden, sobald dem englischen Volk die Augen geöffnet sein würden. Das dürfte wohl bald nach Neujahr erfolgen, wenn die Grenztrouppen von Gallipoli ins Saloniki bestritten und zugleich die Aktionen gegen den Suezkanal und in Mesopotamien in ein entscheidendes Stadium treten werden. Man könne als höchstwahrscheinlich annehmen, daß unter den Entente-Mächten England die erste sein wird, die ohne die geringste Rücksicht auf die Lage ihrer Verbündeten bereit sein wird, einen Sonderfrieden abzuschließen.

Schweden gegen England.

Stockholm, 16. Dezember. Svenska Telegrambyran. Von Großbritannien wurde die amtliche Mitteilung gemacht, daß die englischen Behörden verriegelte Postfächer mit Postpaketen aus Amerika, nach Schweden bestimmt, an Bord des Dampfers „Hellig Dan“ während dessen letzter Reise von New York in Kielwall zurückgehalten haben. Nach einem Funkpruch des neuen schwedischen Dampfers „Stockholm“ der zum ersten Male auf der schwedisch-amerikanischen Linie fuhr, halten die Engländer auch alle Postpakete an Bord dieses Dampfers zurück. Die schwedische Regierung hat infolgedessen beschlossen, gegen diese Maßnahme der Zurückhaltung von Postpaketen nach und von Amerika energisch Einspruch zu erheben und die Realisierung der Vereinigten Staaten von diesem Zwischenfall in Kenntnis zu setzen. Die schwedische Regierung hat ferner die schwedische Postdirektion angewiesen, bis auf weiteres alle von Großbritannien für den schwedischen Durchfuhrhandel abgeordneten Postpakete zurückzuhalten.

Nur noch 15 Meilen zur Küste?

Amsterdam, 16. Dezember. Wie der „Morning Post“ gemeldet wird, stehen die Ungarn 15 englischen Meilen von Buzsag entfernt.

Wenn es sich um 15 deutsche Meilen handelte, also reichlich 100 Kilometer, dann könnte die Rechnung stimmen. So klingt sie sehr unwahrscheinlich und ist möglicherweise in England nur konstruiert, um später einen Rückzug zu beweisen.

Die Kommandeure.

Berlin, 16. Dezember. Die Flotten des Vierverbundes sollen, dem „L. A.“ zufolge, eine einheitliche Leitung bekommen. Zum Oberbefehlshaber soll ein englischer Admiral ernannt werden.

Das Gegenstück zur Abberufung Frenchs: Joffre wird Oberkommandierender zu Lande, ein Engländer zur See. Damit soll die bisher fehlende Einheitlichkeit der Alliierten hergestellt werden. Aus London erfährt der Amsterdamer Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“, daß Ritchener sich in aller nächster Zeit nach Ägypten begeben würde, wo er die oberste Leitung der Operationen übernehmen werde.

Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, soll nach Schweizer Blättern Cadorna zum Befehlshaber sämtlicher italienischer Streitkräfte ernannt werden, um so der überragenden Stellung Joffres ein Gegenstück zu bieten.

Zur Besetzung des Sir John French schreibt Major Morath im Berliner Tageblatt: Ob man ihm zu Recht oder Unrecht in England Unfähigkeit vorwarf, soll jetzt nicht unterucht werden. Aber die „Morning Post“ ist nur eine Stimme unter vielen, wenn sie schreibt, daß der Krieg nur eine lange Liste von Fehlern und Fehlschlüssen ist. Wenn man in London entschlossene und fähige Männer sucht, so begeht man sie nicht nur für die nach englischer Auffassung wichtigeren Sessel in Kriegsamt, sondern wünscht sie auch für die Sessel in Flandern und Frankreich. Die Offiziere des deutschen Heeres, die der Spitze der britischen Armee nunmehr seit sieben Monaten entgegenstehen, werfen keinen Stein auf ihn. Ich höre an der Front, wie im belgischen und französischen Stappgebiet, oft genug die Achtung vor dem Gentlemen heraus. Der Nachfolger des Besetzten ist als Führer in großen Kriegslagen ein Neuling. Man darf in ihm wohl eine Wahl Lord Ritcheners erblicken.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 16. Dezember. (Agence Bulgare.) Amlich. Mitteilung über die Operationen am 14. d. M.: Engländer und Franzosen sind auf griechisches Gebiet zurückgeworfen worden. Unsere Truppen befinden sich an der griechischen Grenze, nachdem sie vorläufig die Verfolgung des Feindes eingestellt haben. An der ganzen Front herrscht Ruhe.

Wir haben dem Feinde 125 Gefangene, darunter 18 Offiziere, 14 Geschütze, 62 Munitionswagen, 10 zweispännige Kanoniere und viel anderes Kriegsmaterial abgenommen. Von nun an wird der Generalstab Berichte nur an jenen Tagen veröffentlicht, wo bedeutende Operationen zu melden sind.

An der griechischen Grenze.

Mailand, 16. Dezember. Der Berichterstatter des „Secolo“, Nagrin, meldet unter dem 14. Dezember aus Saloniki, die Rückzugsbewegung der Alliierten sei beendet. Die Deutschen und die Bulgaren hätten die Grenze noch nicht überschritten. Die Ausschiffung englischer Truppen und Artillerie dauert fort. Die Alliierten kanten in der Umgebung von Saloniki Festungswerke, Serbische Plünderungen und Stadtbewohner vertrieben Saloniki. Alle Dampfer nach Mosta und dem Piräus seien dicht besetzt mit Reisenden, darunter zahlreiche Deutschen, Österreicher und Bulgaren. Die Räumung Saloniki durch die griechischen Truppen werde fortgesetzt. Die erste Division, die allein zurückbliebe, werde Saloniki sofort verlassen, wenn die Mittelmächte die griechische Grenze überschreiten. Der Auszug der griechischen Truppen erfolge unter dem Schutze der neugierigen Zuschauer. Alles Kriegsmaterial werde von den Griechen mitgenommen.

Sofia, 16. Dezember. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Nachdem die bulgarischen Armeen durch die Einnahme von Monastir und Resna in die Nähe der griechischen Grenze gelangt sind, möchte die bulgarische Regierung, von dem Wunsch geleitet, jede Möglichkeit von Zwischenschritten zwischen den Vorposten der bulgarischen Armeen und den griechischen Grenzposten auszuschließen, der griechischen Regierung den Vorschlag, eine neutrale Zone dadurch zu errichten, daß die Truppen je zwei Kilometer von der Grenzlinie zurückgezogen werden. Von Seiten der hellenischen Regierung traf die Antwort ein, daß sie den bulgarischen Vorschlag annehme und daß der Kriegsminister den hellenischen Behörden die nötigen Befehle erteilt habe, sich mit den bulgarischen Offizieren wegen Errichtung der neutralen Zone ins Einvernehmen zu setzen.

Diese neutrale Zone bezieht sich auf die griechisch-bulgarischen Truppen nicht aber auf die Bulgaren und die Werbverbands-Armeen.

Wien, 16. Dezember. Die „Südbaltische Korrespondenz“ meldet aus Athen:

In Saloniki ist eine allgemeine Panik ausgebrochen. Die Bevölkerung befürchtet für den Fall der Belagerung der Stadt und bei Abzug der griechischen Garnison Gewalttätigkeiten der Verbands-Truppen. Ebenso hegt man vor der Haltung der zahlreichen, vielfach sehr zweifelhaften serbischen Plünderer große Besorgnisse für die Stimmung unter den französischen Truppen ist die Tatsache, daß erst vor einigen Tagen eine Meuterei von Territorialtruppen unterdrückt werden mußte. Die Soldaten weigerten sich angeblich, Schanzarbeiten zu verrichten.

Berlin, 16. Dezember. Der Athener Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ berichtet aus Saloniki: Eine größere Zahl der hellenischen Gebirgstruppen stand über politische Dinge plaudernd, am Wege, als ein Bataillon englischer Soldaten vom Uebungsplatz zurückkehrte. Bei der gereizten Stimmung über die Haltung der Götze, die sich wie zu Hause aufzuführen, brauchte es nicht vieler Worte und die Schlägerei war fertig. Auf die Beschwerde des englischen Kommandanten erwiderte der griechische General, Ausschreitungen werde er zu verhindern wissen, aber gegen die erregten und verletzten Gefühle der griechischen Mannschaften sei er machtlos. Solchen Nachrichten gegenüber ist immer das nötige Mißtrauen geboten.

Amsterdam, 16. Dezember. Reuter meldet: Nach den letzten Berichten werden die Truppen der Alliierten an der Front von Parajuli und Kilindir Halt machen. Es sind bereits einige britische Truppen in der Umgebung von Kilindir eingetroffen. Der französische Generalstab hofft, daß die Truppen nicht der geringsten Gefahr ausgesetzt sein werden, da rund um Saloniki Kanonen aufgestellt sind. Gestern Nacht kamen neue britische Verstärkungen an Land. Französische Transportdampfer haben Kavallerie ausgeschifft. Die letzten Bewohner von Gelonghi haben den Ort verlassen und begeben sich zu Fuß nach Saloniki.

Sofia, 16. Dezember. Nach einer Londoner Drahtung meldet die „Times“ aus Saloniki: Der Augenblick ist gekommen, wo die griechische Regierung sich entscheiden muß. Die Alliierten befinden sich jetzt sämtlich auf griechischem Gebiet, während die feindlichen Truppen jetzt an der Grenze stehen. Die Frage ist nun die, ob die griechische Regierung den Gegnern die gleichen Erleichterungen gewähren wird, wie den Entente-Truppen. Auch wird von Wichtigkeit sein, ob der Gegner stark genug sein wird. Es ist zweifelhaft, ob die griechische Regierung in diesem Falle die öffentliche Meinung zurückdrängen kann. Griechenland hat seine Neutralität auf Kosten großer Opfer umgehoben, und nur Ereignisse, die das griechische Volk kränken, können Griechenland zwingen, seine Neutralität aufzugeben. In dieser Angelegenheit hat

Berlin, 16. Dezember. Die „Nationalzeitung“ bringt eine Meldung aus Saloniki, wonach die griechische Generalleitung zu Verhandlungen mit den Truppenmengen in Mitleid zusammengehe.

Sofia, 16. Dezember. „Echo de Bulgarie“ schreibt: Nach dem schwächlichen Scheitern der Ballanunternehmung wäre für die Reiterungen in Paris und London der einzige vernünftige Ausweg, die geschlagenen Truppen wieder einzuschiffen. Der Umstand, daß der Viererband beschloffen hat, Saloniki als Basis der künftigen Operationen beizubehalten, kann eine gewaltige Unternehmung für die Alliierten werden, die den Terror als Mittel für die Aktionen gegen kleine Staaten eingeführt haben.

England gewährt freies Geleit.

Washington, 16. Dezember. Reuter meldet: Der britische Botschafter wurde ermahnt, von England und von Venedig die Ausreisefreiheit zu gewähren. Die beiden Mächte beschließen, Dienstag mit dem Dampfer „Nordhampton“ abzureisen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Dezember. (Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Flieger-tätigkeit auf dem größten Teil der Front.

Bei Vailly wurden zwei kleine Vorkämpfungen auf dem Südufer der Aisne nachts von den Franzosen überfallen. Leutnant Fremelin an der Spitze gestern über Valenciennes das siebente feindliche Flugzeug, einen englischen Eindecker, im Luftkampf zum Absturz.

Der vorgestrige Fliegerangriff auf Müllheim (Baden) soll nach französischer Darstellung als Ziel die dortigen Bahnanlagen gehabt haben. In deren Nähe ist aber keine der geworfenen Bomben gefallen, dagegen wurde in der Stadt ein Flieger getötet, ein anderer verletzt. Der sehr miltärliche Schaden beschränkt sich auf die Zerstörung einiger Fenstergehäusen im Lazarett.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Abteilungen, die nördlich des Dnystrjaj-Scees bis in unsere Stellung vorgedrungen waren, wurden durch Gegenangriff zurückgeworfen. In der Gegend der Verejina-Mündung brach ein Vorstoß des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Nachts kam es zu kleinen Patrouillenzusammenstößen.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Bei Verejany scheiterte ein feindlicher Angriff. Ein russisches Flugzeug mußte östlich von Luck im Bereiche der österreichisch-ungarischen Truppen landen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Nord-Montenegro wurden mit Erfolg fortgesetzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nahe vor Bijelopolje.

Der österreichische Bericht.

Wien, 16. Dezember. (Amlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete des Korminbaches wies die Armes des Erzherzogs Joseph Ferdinand einen russischen Vorstoß ab. Südwestlich von Olyta wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen genommen. Eines unserer Flugzeugschiffe belegte die an der Bahn Medwedz-Sarny liegende Eisenbahnstation Antonowka und den Bahnhof Kiewan mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Kiewan entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschädigung unverletzt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und an der Jonio-Front einzelne Geschützkämpfe. Im Friauler Becken bemächtigten sich unsere Truppen durch einen Ueberfall der italienischen Vorstellung.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen warfen gestern den Feind auch südöstlich von Glibaci in die Tara-Schlucht hinab. Andere österreichisch-ungarische Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Bijelopodje und das Gelände halben Weges zwischen Rojaj und Berane. Westlich von Spel trat der Gegner den Rückzug gegen Plav und Gusinje an. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 90.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Dörfel, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 16. Dezember. Amlicher Bericht vom 15. d. M.: Bei Nerfili waren feindliche Flieger Bomben. In der Gegend von Jakobstadt verstärktes Artilleriefeuer. In der Gegend von Riga verlagte unsere Artillerie an mehreren Stellen die Deutschen aus den von ihnen besetzten besetzten Stellungen. Am Dnjestr stehen die Luftärmer eines unserer Kavallerie-Regimenter bei Wjeliclo (18 Kilometer nordwestlich von Jalkow) auf feindliche Luftärmer, welche mit russischen Wasserbomben, Mägen und Beizen beschleudert waren. Von unseren Leuten angerufen, eröffnete der Gegner das Feuer. Unsere Luftärmer erwiderten sofort das Feuer, machten einen Teil der verkleideten Döckerer nieder und versprengten den Rest.

Kaulasfront: Auf der Straße nach Samabam setzten unsere Truppen die Verfolgung des türkisch-deutschen Detachements fort. Als Abordnung der Bevölkerung begaßen sich einflussreiche Führer aus Samabam zu unseren Truppen und bat um Schutz gegen die Unruhstifter.

Die italienischen Landungen in Albanien.

Ragusa, 16. Dezember. Laut „Frankfurter Zeitung“ meldet die „Agenzia Stefani“: Die italienische Truppenlandung mit dem gesamten Material ist beendet. Die österreichischen Berichte über Schäden durch Beschädigung der Transporte sind übertrieben. Nur wenige Materialschiffe, meistens Segler, sind verloren. Außerdem geriet das gemietete Transportschiff „Re Umberto“ und der Torpedojäger „Intrepid“ auf Anker, wobei 40 Mann der „Umberto“ und drei des „Intrepid“ infolge der Explosion umkamen. Alle übrigen wurden gerettet.

Hierzu erfährt die Telegraphen-Union von zuverlässiger Stelle: Es handelt sich um die von österreichisch-ungarischer Seite bekannt gegebenen Ereignisse vom 23. und 24. November und 5. Dezember. Wir können darin auch nach der Bekanntmachung durch die „Agenzia Stefani“ keine Übertreibung erblicken. Der Ankergang des Torpedojägers „Intrepid“ war bisher nicht bekannt. Das Boot war eines der neuesten der italienischen Marine und war 680 Tonnen groß, der Dampfer „Re Umberto“ hatte 2000 Register-Tonnen.

Der „Temps“ gegen die sozialistische Minderheit.

Paris, 16. Dezember. Unter dem Titel „Die Friedensfrage“ schreibt der „Temps“ u. a.: Man muß sich hüten, aus den Protesten der sozialdemokratischen Minderheit übertriebene Schlussfolgerungen zu ziehen. Der deutsche Sozialismus hat immer Eigenbrödel gekannt, denen die Partei stets Nachsicht bewiesen hat. Im übrigen bringen uns Liebnecht und Genossen unter radikaler Form dieselben Ideen, die die Partei mit Zweckmäßigkeit anwendet. Wenn diese kleine Gruppe kurzweg Frieden ohne Gebietsverweigerung fordert, so ist das doch ein Friede, der den deutschen Sieg in sich schließt, ein Friede, der dem Reich Glanz und Ehre bringt und ihm wirtschaftliche Vorteile einbringt, deren Wirkungen schwer auf der politischen Unabhängigkeit der Staaten lasten würden, die sie zugesehen gezwungen wären. Darum ist Liebnechts Friede für die Franzosen und die Alliierten ebensovunannehmbar, wie der des Kanzlers und Spanns.

Oesterreich und Amerika.

Osag, 16. Dezember. Reuter meldet aus Washington: Der österreichische Geschäftsträger hatte eine lange Unterredung im Auswärtigen Amte mit Staatssekretär Lansing in Anwesenheit der „Ancona“-Note.

Kapitän zur See a. D. J. Verlus sagt im „Berliner Tageblatt“ zu der Note: Die Note Oesterreich-Ungarns weist mit sicherer Hand die bedenklichen Schwächen der amerikanischen Note herausgreifen und auf die Unwürdigkeit der Anklage hinzuweisen, ohne den wohlwollenden Ton vermissen zu lassen, der nun einmal bei solchen Gelegenheiten beobachtet zu werden pflegt. Man wird mit einem Gefühl der Befriedigung und Erleichterung das mit vollendeter Grazie abgefaßte Schriftstück der Doppelmonarchie gelezen haben, das den entscheidenden Standpunkt des Auswärtigen Amtes in Wien den Vereinigten Staaten gegenüber kundgibt.

Der französische Bericht.

Paris, 16. Dezember. Amlicher Bericht von Mittwoch abend: Die Alliierte Kanonade auf verschiedenen Punkten der Front, die ziemlich lebhaft im Artillerie- und zwischen Sonne und Döse war. In der Gegend von St. Mihiel schossen unsere Abwehrkräfte auf ein feindliches Flugzeug. Ein Flugzeug, das von unseren Geschossen getroffen wurde, mußte in den deutschen Linien landen. Um fünf Uhr geriet unsere Artillerie eine Kolonne von ungefähr 400 Mann, die im Nordosten von La Fontenelle ihre Stellung wechselte. Unsere Flugzeuge zeigten sich weiterhin tätig. Sie belegte eine Gruppe von 13 französischen Flugzeugen das Flugfeld Sabzeim bei Müllhausen mit Bomben. Granaten von 155, 90 und 120 Millimeter, die auf die Flugzeughallen geworfen wurden, trafen fünfzehn feindliche Flugzeuge, die sich dort im Augenblick des Bombardements befanden. Nur fünf konnten sich in die Luft erheben. Sie versuchten erfolglos, auf unser Geschwader Jagd zu machen.

Belgischer Bericht: Der Tag war ziemlich ruhig. Auf einem Teil unserer Front nördlich von Dignuiden und südlich davon heftige Artillerietätigkeit. Unsere Batterien verursachten beim Schloß von Blandact eine heftige Explosion in einem Munitionsdepot. Orientarmee: Es ist kein neues Ereignis zu melden. Die bulgarischen Truppen überschritten die griechische Grenze nicht.

Die beiden Könige.

Bern, 16. Dezember. Laut dem Mailänder „Gera“ soll der König von Serbien, Peter, nächstens in Italien eintreffen, um seine angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Wahrscheinlich werde er nach kurzem Besuch in Rom in der päpstlichen Villa in Caserta Wohnung nehmen. Da ferner mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß Montenegro ein ähnliches Los wie Serbien ereile, wurde bereits die Ueberfiedelung der montenegrinischen Königsfamilie nach Italien erwogen. Königin Milica werde jedoch bis zuletzt an der Spitze seines Heeres bleiben.

„An der Spitze“ — man kennt das!

Die Mazedonier und der deutsche Heerführer.

Sofia, 16. Dezember. Im Namen der 24 mazedonischen Brüderschaften hatte der Vorsitzende der Brüderschaft in Bitolla (Monastir) nach Einnahme dieser Stadt durch die verbündeten Truppen ein Telegramm an Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet, in dem die mazedonische Brüderschaft dem Feldmarschall ihre Verehrung und ihren Dank für die geliebte Verteilung Mazedoniens ausdrückte. Darauf ist gestern die folgende telegraphische Antwort Mazedoniens eingetroffen: „Aufrechtigen Dank für die warme Begrüßung. Was in dem erfolgreich abgeschlossenen Feldzuge gegen Serbien erreicht wurde, ist der Gnade Gottes und der Tapferkeit der Truppen zu danken. Mein Anteil wiegt dagegen leicht. Der bulgarische Soldat gehört zu den besten der Welt. Ihm vor allen anderen gebührt der Dank der Mazedonier. gez. Madsen.“

Nachrichten über Persien.

Berlin, 16. Dezember. Eine Devische der „B. J. a. M.“ aus Konstantinopel besagt: Unter dem Eindruck der letzten Nachrichten aus der Heimat hat sich der hiesigen persischen Kolonne eine starke patriotische Erregung bemächtigt. Obwohl sie von der Regierung nicht gerufen wurden, werden die wehrfähigen Mitglieder der Kolonne wahrscheinlich nach Persien auszureisen, um an der Vertreibung des Landes vor fremden Joch teilzunehmen. Die Leute sind durchweg deutschfreundlich gesinnt und treten für ein militärisches Zusammenwirken mit der Türkei ein. Die schwere Niederlage der Engländer im Irak hat die Hoffnungen des persischen Volkes auf eine Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit neu belebt.

Das persische Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach der Regierung die Ausstellung eines 100 000 Mann starken Heeres bewilligt wird. Auszugreiche Hoffnungen darf man an solche Nachrichten beinahe nicht knüpfen.

Erfolge des U-Bootskrieges im Mittelmeer.

Nach einer deutschen Mitteilung sind seit dem Beginn der Saloniki-Expedition von deutschen und österreichisch-ungarischen U-Booten im Mittelmeerischen Meer acht Geschiffe und Truppentransportdampfer und 26 Transportdampfer mit Kriegsmaterial versenkt worden. Die Gesamtabfertigung der 31 versenkten Schiffe beziffert sich auf ungefähr 200 000 Mann, 150 000 Geschütze, 100 000 Geschütze. Um sich einen Begriff von dieser Zahl machen zu können, mag man sich vergegenwärtigen, daß ungefähr 200 Eisenbahnzüge mit je 50 Güterwagen erforderlich gewesen wären, um auf dem Landwege eine solche Lastung fortzubringen. Die Operationen der Saloniki-Expedition sind wesentlich durch den erfolgreichen U-Bootskrieg ganz wesentlich erleichtert worden. Auch für die Zukunft haben die Entente-Mächte mit fortgesetzten Angriffen der U-Boote auf ihre Truppen-transportschiffe und sonstigen Transportdampfer zu rechnen.

Eine englische Friedenserörterung.

Zu einem Friedensprogramm von Mr. Holfon bringt die „Nation“ vom 4. Dezember mehrere weitere Neuformulierungen. Der liberale Abgeordnete G. G. Greenwood erklärt sich im wesentlichen mit dem Programm Mastermans einverstanden und verlangt daher als Mindestbedingungen für einen Friedensschluß die Herstellung der deutschen Flotte, die Verrückung der Westgrenze nach dem Elbe-Vertrag und die Entschädigung von ein bis vier Milliarden Mark für Belgien und 40 Milliarden Mark oder mehr für Frankreich. Für belagerte Wissenschaftler erachtet er die Vertreibung von Altona, die Lösung des Balkanproblems und schließlich auch der Schleswig-Holsteinischen Frage im Sinne der kleinen Nationen, vor allem aber die Vertreibung der Hohenzollern.

Demgegenüber betont der Abgeordnete Arthur Bonsonby, daß Friedenserörterungen, wie sie Masterman am 15. November in „Daily Chronicle“ veröffentlicht hat, nicht ernst zu nehmen sind. Masterman gehört zu der Partei des englischen Volkes, die Deutschland zu zerstören wünscht, und nicht zu denjenigen, die eine dauernde Lösung der Konflikte durch den Krieg herbeiführen wollen. Wenn Deutschland so geschlagen werden soll, daß es die „gemäßigten“ Vorschläge Mastermans annimmt, so blühten Jahre dazu gehören. Nach einem kostspieligen Abwehrkampf soll dann Deutschland nach Mastermans Vorschlägen etwa 44 Milliarden Mark an Frankreich und Belgien zahlen. Solange Deutschland aber noch den gebührenden Teil dieser Summe aufbringen kann, wird es sich sicherlich nicht für geschlagen erklären. Masterman erklärt, er verlange nicht, daß Deutschland Land abtreten solle, das von Deutschen bewohnt wird; daß man fragen, mit welchem Rechte er dann Frankreich die Rheingrenze und Schleswig-Holstein den Dänen geben will? Friedensvorschläge, wie die von Masterman, helfen nicht weiter. Bonsonby begreift nicht, wie man seiner Mühseligkeit den Vorwurf machen könne, daß sie Deutschland zugute komme. Sicher ist aber, daß Erklärungen, wie die von Masterman, Deutschlands Interesse verletzen und den Krieg verlängern; denn sie ermutigen alle extremen Kriegsfreunde in Deutschland. Masterman gibt ihnen die Möglichkeit, alle Parteien unter ihrer Fahne zu vereinigen, unter Hinweis darauf, daß wir Deutschland zerstören wollen. Dies trägt dazu bei, den Krieg zu verlängern, zumal die Unstimmigkeiten eines ehemaligen Ministers wie Masterman im Auslande leicht als halbamtlich hingestellt werden.

Die Kriegsgauner in Frankreich.

Paris, 16. Dezember. Die schonungslosen Enthüllungen, die der Abgeordnete Simyan in der Kammer über den Stand der bei den Heereslieferungen gemacht hat, beschäftigen die gesamte Presse.

„Humanité“ sagt: In dem Maße, wie der Redner im Vortrag seiner Anklagen den Fortschritten ist, wuchs die Verleumdung über die Schande und Schmach, die die Aufdeckung solcher Skandale über unser Vaterland, das das Opfer einer solchen Verwahrung ist, bringen werde. Alles hat sich zugerufen, als das Parlament ausgeschaltet war. Sechs Monate unpersönlicher und natürlich unverantwortlicher Diktatur haben genügt, um diesen Verbrechen und strafbaren Gefährlichkeiten Unterschlupf zu gewähren. Eine schnelle und gründliche Säuberung ist notwendig. „Sonnette“ schreibt: Die Soldaten in den Schlachtfeldern, die dahinstarben, während die Leute sich aus dem Siege bereichern, sowie das ganze Land werden über die Schuldigen, wie über die verantwortliche Regierung ihr Urteil fällen.

„Intransigent“ äußert: Wenn eine Nation, wie die unsere, zwei Milliarden monatlich für die Landesverteidigung ausbleibt, ist es dann verhängnisvoll, wenn Millionen in die Hände von Gaunern wandern? Das kommt schließlich überall vor. Aber eine energiegelbere Verteilung hätte bei uns die Unverschämtheit dieser Leute weniger frech werden lassen dürfen. Da das Uebel einmal da ist, muß man es bekämpfen und mit aller Schärfe strafen.

Die anderen Blätter äußern sich in demselben Sinne, wobei der Wunsch unverkennbar ist, die Skandale möchten sich als nutzlos erweisen. Simyan hatte in fast vierstündiger Rede unter genauer Aufzählung und peinlichster Untersuchungen der gespannt lauschenden Kammer die vielerörterten Enthüllungen gemacht.

Der Sturm auf die Mühle.

Novelle von Emile Zola. Deutsch von Georg Gärtner.

Der Umgang mit ihrem schwächlichen Vater hatte sie frühzeitig verunsichert gemacht. Wenn sie immer laute, so schallend, es, um anderen Vergnügen zu machen. In ihrem Herzen war sie sehr ernst. Natürlich mochte man ihr in der ganzen Umgebung den Hof, mehr noch um ihres Geldes, als um ihrer liebenswürdigen Weisheit willen. Und zuletzt hore sie eine Wahl getroffen, die sie überall ins Gerede brachte. Jenseits der Mühle wohnte ein großer Burche, den man Dominik Perquier nannte. Er war nicht aus Rouen gezeugt, vor zehn Jahren war er aus Belgien gekommen, um einen Anteil zu erwerben, der, just am Rande des Waldes von Segny, einige Büchsenstücke von der Mühle enthielt, ein kleines Gütchen. Er räumte nur, so sagte er, um das Ding zu verkaufen und dann wieder heimzukehren. Aber die Gegend fesselte ihn, wie es schien, denn er sprach dann nicht weiter von der Heimkehr. Man sah ihn sein Stübchen Feld bebauen und einiges Gemüse ernten, von dem er lebte. Er pflanzte und ergab sich dem Jagen, und wiederholt waren die Feldhüter im Begriffe, ihn zu fassen und ihm den Freßkorb zu lassen, aber niemals kam es so weit. Dieses freie Leben, dessen Reiz die Bauer nicht recht begreifen wollten, verschaffte ihm einen schlechten Ruf. Man behandelte ihn gemächlich wie einen Landstreicher. Jedenfalls war er fröhlich, denn man sah ihn oft zu Zeiten, wo er hätte arbeiten müssen, schlafend im Grafe liegen. Die verfallene Stätte, in der er wohnte, und die unter den letzten Bäumen des großen Waldes lag, sah nicht aus, wie der Unterbau eines hübschen Burche. Hatte er Umgang gehabt mit den Wölfen der Ruine von Segny, es hätte die alten Weiber nicht verwundert. Dennoch hatten die jungen Mädchen zuweilen den Mut, ihn zu verheizen, denn er war ein sehr schöner, junger Mann, schön und schlank wie eine Pappel, mit sehr weicher Haut, blondem Haar und Bart, die dem Gold der Sonne glichen.

Als eines schönen Morgens hatte Franziska ihrem Vater erklärt, daß sie Dominik lieb habe und daß sie niemals einen anderen heiraten werde.

Man wird verstehen, weshalb ein Schicksal das für den alten Merlier war. Nach seiner Gewohnheit sagte er nichts. Er behielt sein nachdenkliches Gesicht, nur seine innere Selbsterleuchtung ließ ihn nicht mehr aus den Augen. Eine Woche lang wurde ihm kein Wort zwischen ihnen gerechelt. Auch Franziska war sehr ernst. Was Merlier am meisten quälte, war die Frage, die dieser Tagebuch so wohl angefangen haben möchte, seine Tochter zu heiraten. Noch nie war Dominik in der Mühle gewesen. Der Müller legte sich auf die Lauer, und sah den Hauptteil am anderen Ufer der Mühle im Grafe ausgebreitet liegen

Ueber die Verteidigung des Suezkanals.

durch die Engländer hat die „Morning Post“ von einem Neutralen, der sich gegenwärtig in Ägypten aufhält und Giltigkeit hatte, eine Fahrt durch den Suezkanal zu machen, allerlei Interessantes erfahren. Er berichtet darüber unter anderem in seinem Werke:

„In diesen Jahren des 160 Kilometer langen Kanals sind mehrere Hunderttausende Eingeborene und englische Soldaten (einer Tag und Nacht mit Spaten und Pickel beschäftigt). Die größte Erde werden hier im Sande Schützengräben in sechs bis siebenfachen Reihen ausgehoben, die Schützengräben und Wälle sind angelegt. Besondere Aufmerksamkeit wendet man der westlichen Seite des Kanals zu, die im stärksten Maße besetzt ist oder noch wird. Fort Said, El Kantara, Ismailia, Suez, Sidi Barrani, Agrou und Suez sind zu starken Festungen ausgebaut worden. Dazwischen werden gegenwärtig noch viele kleinere und größere Forts errichtet, die sämtlich miteinander durch unzählige Gräben und Feldbefestigungen verbunden sind. Man hat aber noch weitere Vorrichtungen getroffen, um im allerletzten Falle, wenn es dem Gegner trotzdem gelingen sollte, über den Kanal in die Hauptbefestigungen einzudringen, die Grabenstellungen in den meist gefährlichsten Abschnitten vollkommen unter Wasser zu setzen und so den Feind am weiteren Vordringen zu verhindern. Auf der östlichen Seite des Kanals werden meist nur große Anlagen errichtet, um gegebenenfalls die sandige Gegend auf weite Strecken hin zu überschwemmen, damit es dem Gegner nicht gelingt, schon auf dem ersten Anlauf sich auf dieser Seite des Kanals festzusetzen.“

Zur Verteidigung des Kanals sind aber auch noch eine große Anzahl Kanonenboote und schnelle, stark bewehrte Motorboote bestimmt, die gegenwärtig im Kanal an mehreren Punkten verankert liegen. Zur weiteren Verteidigung hat man in Fort Said eine Anzahl schwerer gepanzerter Flüge ausgegeben, die mit weittragenden Geschützen versehen sind.

Die in Ägypten zurzeit versammelte Truppenmacht wird auf 240.000 Mann angegeben. Es werden aber in Alexandria sechs bis achtzigtausend englische Truppen gelandet, die sofort ins Innere und an den Suezkanal geschickt werden, sobald sich die angegebene Truppenzahl im Laufe der kommenden Zeit erheblich steigern wird.“

Neue Kriegsmittel.

Berlin, 16. Dezember. Der Nachtragsetat, der den Reichskanzler ermächtigt, zehn Milliarden im Wege des Kredites flüssig zu machen, wurde heute abend im Hauptausschuß des Reichstages ohne Widerspruch angenommen.

New York, 16. Dezember. Das Uebernahme-Syndikat für 500 Millionen Dollars an englisch-französischer Bonds hat sich aufgelöst. Die Firma J. W. Morgan u. Co. hat mitgeteilt, daß davon 100 Millionen zu Anlagezwecken untergebracht sind. Die restlichen 400 befinden sich noch in den Händen der Mitglieder des Syndikats.

Ein Festtag für die Gefangenen.

Berlin, 16. Dezember. Amlich wird mitgeteilt: Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, teilte die deutsche Regierung vor kurzem der russischen Regierung mit, sie sei bereit, den russischen Kriegsgefangenen die Feier des Namenstages des Jaren am 6./18. Dezember 1915 zu gestatten, wenn in Begegnung mit den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland freigegeben würde, den Geburtstag des deutschen Kaisers festlich zu begehen. Dazu wird bemerkt: Wenn es den deutschen Kriegsgefangenen unter dieser Begegnung ermöglicht würde, einen Tag ihres gleichbedeutenden traurigen Gefangenenseins festlich zu begehen, so wäre das nur zu begrüßen.

Wir wünschen, die Vereinbarungen erstreckten sich auf viel wichtigere Dinge und auf eine dauernde Besserung der Lage unserer Gefangenen in Rußland.

Die österreichische Arbeiterpartei für die Wirtschaftsgemeinschaft.

Wien, 16. Dezember. (W. L. B.) Der „Parlamentarischen Korrespondenz“ zufolge beschloß die deutsche Arbeiterpartei eine Rundgebung für eine engere Wirtschaftsgemeinschaft mit dem Deutschen Reich, in der die Notwendigkeit der Schaffung eines gemeinsamen Zollgebietes mit dem Deutschen Reich betont wird und hierfür die Grundlage festgelegt werden. Ferner wird in ihr verlangt, daß bei der Regelung der zukünftigen handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn die Verbände der Anestellten und Arbeiter sämtlicher Richtungen hinzugezogen werden.

Schleime Verträge.

Bekanntlich ist Italien dem Londoner Vertrage beigetreten, der alle Teilnehmer des uns feindlichen Staatenbundes verpflichtet, nur gemeinsam Frieden zu schließen. Aus einer Interpellation, die ein linksparlamentarischer Radikaler in der italienischen Kammer eingebracht hat, erfährt man nun, daß der Beliebt (Italien) unmittelbar vor der Parlamentseröffnung statgefunden hat, und bestimmt wird daraus schließen, daß die italienische Regierung nie und nimmer hoffen konnte, vom Parlament die Zustimmung zu einer solchen Bindung zu erlangen, was wiederum die Forderung gestattete, daß das italienische Parlament trotz aller Anhebungen nicht daran denkt, 13 in alle „Ertzeit“ durchzubringen. Man hat hier ein Schicksal für sich, wie sogar ein halbwegs demokratisch organisiertes Land durch Geheimverträge seiner Regierung um alle Willensbestimmung gebracht und ins Verderben gestürzt wird. Bleibt nur die Frage, ob das italienische Volk ebenso bereit sein wird, sich bis zum letzten Mann für die heiligen Ziele Victor Emanuels und Salandras zu opfern.

Urlaubsfragen.

wurden am Freitag im Haushaltsausschuß des Reichstages behandelt. Der vorliegende kurze Bericht meldet nur folgendes: Ein Regierungsvertreter erklärte die für die Urlaubsbewilligung festgestellten Grundsätze. Die Bedürfnisse der Gewährung, der Verufe und Wirtschaften, seien verschieden und würden bei der Urlaubsbewilligung nach Möglichkeit berücksichtigt. Es bestünde der allgemeine Wunsch, in erster Linie die in der Garnison sich aufhaltenden bei Feurlaubungen zu berücksichtigen.“

Einen ausführlichen Bericht werden wir morgen veröffentlichen.

Eine falsche Meldung.

Berlin, 16. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift: „Von Anfang bis zu Ende erlunden“: Der „Tempo“ meldet, daß in dem Gouvernementsbezirk von Nowo und Kurland alle männlichen Bewohner von 10 bis 65 Jahren und alle Frauen von 12 bis 40 Jahren den Befehl erhalten hätten, sich an einem bestimmten Orte zu sammeln, um nach Deutschland transportiert zu werden. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die Meldung des „Tempo“, die auch in die neutrale Presse übergegangen ist, von Anfang bis zu Ende erfunden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Attentats-Versuche in Rumänien. Bukarester Blätter behaupten, daß der Plan eines Anschlages gegen hervorragende rumänische Politiker entdeckt sei. Es wurden drei verdächtige Personen verhaftet. Man fand bei ihnen Stoffe, die man für Sprengstoffe hält. Ueber alle weiteren Einzelheiten bewahrt die Polizei strengste Stillschweigen.

Sämtliche schwedischen Gummifabriken haben jetzt ihre Tätigkeit eingestellt, da jede Rohgummizufuhr von Uebersee durch England verhindert wird. Mehrere tausend Arbeiter sind brotlos. Alle Versuche, Rauschul in beschleunigten Mengen einzuführen, scheiterten an der Weigerung der englischen Behörden, die jede Verhandlung ablehnen. In Dänemark herrscht schwerer Mangel an Gummi.

Zwei Hochzeiten wegen des Krieges. Wilson heiratet am Sonntagabend. Er wird zwei diplomatische Festessen veranstalten, so daß die Vertreter einander feindlicher Mächte nicht zu gleicher Zeit eingeladen sind.

Die 406. amtliche Verlustliste.

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regimenter: 22, 129, 154, 155, 157; Reserve: 7, 10, 19, 87; Landwehr: 11. — Jäger: Reserve Nr. 5. — Feld-Artillerie: Reserve Nr. 58. — Fuß-Artillerie: Nr. 5. — Pioniere: II Nr. 5, II Nr. 6.

Jogal Bei Kopfschmerzen, Neuralgie, Migräne hilft oft kein Mittel. Jogal-Tabletten in Pillen sofort die schlimmsten Schmerzen. Vierzehntägig glänzend begutachtet. In Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk. 3.50. [69363]

und sich schützend stellen. Franziska konnte ihn von ihrer Kammer aus sehen. Die Sache war klar; sie hatten sich zusammengefunden, indem sie sich über das Mittelrad hinweg verlebte. Unterdessen ging noch eine Woche vorüber; Franziska wurde immer niedergeschlagener. Vater Merlier sagte noch immer nichts. Und dann brachte er eines Abends in aller Stille Dominik selbst mit ins Haus. Sie war nicht verwundert, sondern trug nur ein Gebet mehr auf; die Gräben in ihren Wangen waren wieder da, um ihren Mund wieder ein frohes Lächeln. Merlier hatte am Morgen Dominik in seinem Gäuschen am Waldsaum aufgesucht. Dort hatten sie eine dreistündige Unterredung bei geschlossenen Türen und Fenstern gehabt.

Niemals hat jemand erfahren, was sie dabei besprochen haben. Nur das ist sicher, daß, als Merlier wegging, er Dominik bereits wie seinen Sohn behandelt hatte. Dominik hatte der alte Mann in dem Jüngling, den er aufgesucht, einen klugen Kerl gefunden. Zwar faul, aber doch ein kluger Burche, der sich nur ins Grafe niederlegte, um mit jungen Mädchen verlebte Blide zu wecheln.

Ganz Rouen war überreist. Die Weiber, die vor den Türen miteinander schwätzten, kamen gar nicht zu Ende mit ihren Meinungsaustauschen über die Tochter des alten Merlier, der sich doch einen Tagelöhler ins Haus holte. Er ließ sie schwätzen. Merlier hatte er an seine eigene Heimat zurück. Er hatte auch keinen Keller geholt, als er Madeleine mit ihrer Mühle heiratete; aber das war für sie dennoch kein Hindernis gewesen, zusammen glücklich zu sein. Und überdies machte Dominik allem Geschwätz dadurch ein Ende, daß er so eifrig an die Arbeit ging, daß sich die ganze Umgebung darüber erkundete. Es traf sich gerade, daß der Müllermeister zum Müller gezogen war, und Dominik wollte unter keinen Umständen dulden, daß ein anderer eingestellt werde.

Er trug die Güde, lenkte das Wagenchen, kämpfte mit dem alten Wasserrade, wenn es sich zu lange bittete, ließ sich in Bewegung zu setzen, und das alles tat er so flink und munter, daß es eine Lust war, ihn anzusehen. Dem alten Merlier kuschelte ein kleines Gütchen über das Gesicht. Er war sehr stolz darauf, diesen Jungen so gut durchsicht zu haben. Um einem jungen Menschen Mut zu machen ist nicht weiter nötig, als diebeim Schmeicheln dieser tauben Arbeit betreten. Dominik und Franziska schienen sich zu verstehen. Sie sprachen sehr selten zusammen, aber sie saßen einander mit einem leisen Lächeln an.

Bis auf dieser Zeit hatte der alte Merlier kein Wort vom Geliebten fallen lassen, und beide schienen dieses Schweigen und harten Gedulds der Anordnung des Schicksals.

Endlich an einem Nachmittage hatte er unter die große Linde auf dem Hofhof drei Tische stellen lassen und seine Freunde in Rouen eingeladen, abends ein Glas Wein bei ihm zu trinken.

Als der Hof gefüllt war und alle ihr Glas in den Händen hatten, erhob der alte Merlier das Glas und sagte: „Ich leere dieses Glas, indem ich das Vergnügen habe, Euch mitzutrinken, daß in einem Monat, am Tage des heiligen Ludwig, Franziska und Dominik Hochzeit haben werden.“

Allgemeines Lachen folgte. Alle lachten. Aber der alte Merlier fügte mit erhobener Stimme bei: „Dominik, umarme Deine Zukünftige! Das gehört sich so!“

Und sie kelen sich um den Hals, und eine feurige Rote kurbte ihre Wangen, während das Lachen und Jubeln der Anwesenden sie umhüllte.

Es war ein großes Fest. Ein kleines Glas Wein ging drauf. Und dann, als nur noch die ganz intimen Freunde zurückgeblieben waren, unterhielt man sich ruhiger. Die Nacht war angebrochen; am Himmel hingen die Sterne. Dominik und Franziska, dicht aneinandergelehnt auf einer Bank sitzend, sagten gar nichts.

Ein alter Bauer sprach vom Kriege, den der Kaiser an Preußen erklärt hatte. Alle jungen Männer des Dorfes waren schon fort. Es würde einen schweren Kampf geben.

„Was!“ sagte der alte Merlier mit der glühenden Menschen eigenen Selbstsucht. „Dominik ist ein Ausländer, der Welt hier. Und sollten die Preußen hierherkommen, so wäre er auf dem Posten, um sein Frau zu verteidigen.“

Der Gedanke, daß die Preußen kommen könnten, schien nicht mehr als ein Scherz. Man würde ihnen eine kluge Trost-Prüfung verabreichen, und damit war die Sache erledigt.

„Ich habe sie schon mal gesehen, ich habe sie schon mal gesehen“, wiederholte der alte Bauer mit dumpfer Stimme.

Dann war es eine kleine Weile still. Darauf ließ man nach einmal an. Franziska und Dominik hatten nichts gehört; hinter der Wand, sobald jemand es sehen konnte, hielten sie sich an den Händen fest, und das schien ihnen so gut zu tun, daß sie ihren Blicken, die Wände in der Dunkelheit verloren.

Es war eine laue, glühende Nacht! Das Dorf zu beiden Seiten der weiten Straße schielte so friedlich wie ein Hund. Man hörte nichts mehr als von Zeit zu Zeit das Klacken eines zu feldt nach gemordeten Schnees. Aus den benachbarten großen Wäldern stiegen lange Seufzer auf, die wie Stöhnungen über die Dächer schienen. Die weiten Änen um ihren Wohnungen schoben breiteten sich in gebührender Erhabenheit aus. Während all die Quellen, all die murmelnden Bächechen, die das Land durchströmten, als der kalte und glühende Wind des Klammerschneides durchdringen. Das alte Götterbild schien zu träumen, wie ein alter Hochwald, der im Schilde immer das Rab drückt, es trägt mit sich selbst, indem es sich über den Wäldern der Mühle wölgt. Die mit der Stimme des Ozeans spielen lang.

Stadt-Theater.
Freitag 7 1/2 Uhr: 7141
Doppel Josef Schwarz
von der Königl. Oper, Berlin
„Die Maskenball“
Sonnabend 7 Uhr:
„Die Puppen“
Dienstag:
„Die Regimentskammer“
Sonnabend 8 1/2 Uhr:
„Das Pümelin
und der Menschenfresser“
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Gänzhäuser“

Lobe-Theater.
Freitag 8 Uhr: 7147
„Die verunkelte Glocke“
Sonnabend 8 1/2 Uhr: kleine Preise:
„Frau Salla“
Sonnabend 8 1/2 Uhr:
„Der Weibensel“

Thalia-Theater.
Freitag 8 Uhr, Gruppe G: 7153
„Sphingis auf Sauris“
Sonnabend 8 1/2 Uhr:
„Die moderne Gesellschaft“
Vortrag von Dr. H. Beck.

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telefon 2545
Freitag 8 Uhr:
„Jung muß man sein“
Sonnabend 8 1/2 Uhr:
Mit neuer Ausstattung
zum 1. Male:
„Wenn Zwei Hochzeit
machen“
Sonnabend 8 1/2 Uhr:
„Die Fledermaus“
Sonnabend 8 1/2 Uhr:
„Wenn Zwei Hochzeit
machen“

12 St. Melambler m. d. Str. 12 St.
des Grandhotel Union-Str. 6709

Liebig Theater
Täglich 8 Uhr
Margherita's
elektr. Wundergarten
Jülich mit Rekruten
Salerno sein
Waltmeister
der Jonglierkunst
Mis Werber
Parsifal-Quartett
Sonnabend 8 1/2 Uhr (kleine Preise)
Nachmittags-Vorstellung

Viktoria-Theater
Tägl. 8 Uhr die Schlager-Poesie:
„Heiratsfieber“
Sonnabend, d. 19. Dezbr., 8 1/2 Uhr:
Nachm.-Vorstellung „Heirats-
fieber“

Dominikaner!!
Punkt 10 Uhr: 7150
Weihnachten im Schützengraben
Dazu 2 herrl. Soloteile.
Kauf jedermann sich ansehen!
Vorzugskarten gültig. Militär frei!

Union-Theater
Gruppenstraße 6.
Fräulein Sosselle
Pikantes Sittenbild in 3 Teilen.
Frauenmut
Packendes Drama aus dem Leben
Der Autounfall
Aufregendes ereignisreiches Drama
aus der Sportwelt in 3 Teilen.
Kindlicher Glaube
Prächtiges Weihnachtsbild.
Der neueste Kriegesbericht.
Stückzahl 20 Fig. Rezitation.

Sprech-Apparate
mit Platten von 18 - Mark an.
Reparaturen in eigener Werkstatt
Schallplatten, Geräte, Geben,
Nadeln in alle
ca. 3000 Schallplatten
best. Neuheiten, La. Fabrikat
Hör. deutliche Aufnahmen
zu 1.80 Mk., regulärer Preis 2.20 Mk.
Weihnachts-Platten zu 0.85 Mk. 2 Mk.
Schallplatten zu 1.50 Mk., Koffer-
Schallplatten, Damen, Musikanten
Orgeln, Gitarren, Zieh- und Klapp-
harmonien in alle
Schickel auch nach außen a. b.
Kauf neue Schallplatten
Stadtkaufamt billige Preise
Musikhaus H. Liedecke,
3. Etage, 2. 7151

**Neue Höchstpreise für Speck,
Knoblauch- und Zerkelwurst,
Wild, Zuder.**

Auf Grund des Reichsgesetzes betreffend Höchstpreise vom
4. August 1914, der Bundesratsbeschlüssen vom 4. Novem-
ber 1915 betreffend Regelung der Preise für Schlachtschweine und
Schweinefleisch, vom 28. Oktober und 22. November 1915 be-
treffend Regelung der Wildpreise sowie der dazu ergangenen Ab-
änderungs- und Ausführungsbestimmungen verordnen wir nach
Aufhebung der Preisprüfungsstelle, was folgt:

- I. Der Höchstpreis im Kleinhandel beträgt für je ein Pfund =
500 g:
- für gesalzenen oder gesalzenen und gepökelten Speck
(nicht Räucherpeck) 2.10 Mk.
 - für Knoblauchwurst I. Sorte (Reiz bis her 1.00 Mk.) 1.40
 - für weiche Zerkelwurst 2.50
 - für harte und halbharte Zerkelwurst 3.00
- II. Für die Abgabe von Wild im Kleinhandel an den Ver-
braucher gelten folgende Höchstpreise für beste Ware:
- Hirs- und Damwild für 1 Pfund 1.40
 - Rehwild für 1 Pfund 1.80
 - Wildschweine für 1 Pfund 1.10
 - Kaninchen ohne Fell für das Stück 1.30
 - Kaninchen mit Fell für das Stück 1.60
 - Kanarienvogel mit Federn für das Stück 3.50
 - Falantenhühner mit Federn für das Stück 2.50
 - Hasen mit Fell für das Stück 4.75
 - Hasen ohne Fell für das Stück 4.50
 - Hasenrücken und Hinterläufe geschlachtet 4.50
 - Hasenrücken und Hinterläufe, ungepöckelt 4.00
 - Hasenrücken, gepöckelt 2.30
 - Hasenrücken, ungepöckelt 2.10
 - Hinterläufe, gepöckelt 2.30
 - Hinterläufe, ungepöckelt 2.10
 - Vorderläufe, gepöckelt 0.80
 - Vorderläufe, ungepöckelt 0.70
 - Schwarzhäse 0.25
 - Hasenleber 0.15

Als Kleinhandel im Sinne des Abjages II gilt der Verkauf
an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 kg zum
Gegenstande hat.
III. Der Höchstpreis für den Kleinhandel mit Zuder wird
auf 27 Pf. für das Pfund erhöht.
IV. Die im Verlaufe der festgesetzten Höchstpreise sind in
den Verkaufsräumen deutlich sichtbar anzuzeigen; dasselbe gilt
für die noch in Kraft gebliebenen Höchstpreise aus früheren Ver-
ordnungen.
V. Weigert sich trotz vorheriger Aufforderung durch die zu-
ständige Behörde ein Kleinhändler, die in seinem Besitze befind-
lichen Warenvorräte zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen
so kann der Magistrat diese Vorräte abnehmen und auf Rechnung
und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen,
soweit sie nicht für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig sind.
Auch kann die Polizeibehörde die Verkaufsstellen von Verkaufsräumen,
die sich weigern, die Höchstpreise einzuführen, zwangsweise schließen.
VI. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.
VII. Diese Anordnung tritt am 19. Dezember 1915 in Kraft.
Breslau, am 15. Dezember 1915. 7240

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Prescher.

**Das Geheimnis
des Erfolges**
Näheres siehe unter „Das Geheimnis
des Erfolges“ am Sonnabend.
Nur Poststraße 1.



Alte Sofas und Möbel
kauft Anders, Alsen-Str. 30, I, r.

**Sonnabend
Ausnahmetag
ff. Knoblauchwurst**
à Pfund 1.- Mark. 7152
Wurstfabrik Stritzel, Nikolaistr. 70.
Große Auswahl gebr. Möbel
53. Stab. Claridge, 1. 30, 50, 70 Mk.,
Sofas in allen Farben und Mustern
zu verl. Friedrichstr. 17, ptr. 7233

**Kreuz und quer
durch den Ballan**
Eine Reisebeschreibung von
Ludwig Leffen - Mit Zeich-
nungen v. Ilse Schütze-Schur
Gebunden Mk. 1,50
Volkswacht - Buchhandlung
Breslau III, Neue Gräuperstr. 7.
14

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
In der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

**Riffenmacherinnen
sowie Sortiererinnen**
Näheres siehe unter
Herrn Justizrat
Breslau, Gedwiltstraße 36
Preis nur 30 Pf.

Kriegerfrauen.
Billiger Weihnachts-Verkauf
umfassend meine sämtlichen grossen Läger in:
**Damen- und Kinder-Konfektion,
Kleiderstoffen, Wäsche, Trikotagen.**
Einen grossen Posten
Pelz-Kolliers und -Muffen
auch zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Käufer
von Mk. 2.00 an
ein reizendes Weihnachts-Geschenk
und Grüne Rabatt-Marken. 7235
Albert Wagner
26/28 Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 26/28
gegenüber dem Postamt 6.

Neptun-Stiefel
für Herren und Damen
in eleganter, solider Ausführung
zum Einheitspreise **11 50**
von Mk. Jedes Paar
in neuesten deutschen Formen, schwarz und farbig, in
Schnür-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt,
mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.
Trotz der hohen Lederpreise nur gute, dauer-
hafte und zuverlässige Ware.
Ein Blick in unsere Schaufenster
sagt Ihnen alles! ohne Ausnahme!
Ein einziger Versuch macht
Sie zum dauernden Kunden
**Schuh-Haus
Neptun
Breslau
Reuschestr. 2.**

Feldpost-Briefmappen
Wir empfehlen:
enthaltend 5 Briefbögen und 5 Briefumschläge.
Preis 10 Pfennig.
Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde.
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.
Diese Mappen sind mit Vordruck zur Nachsendung ins Feld
versehen. Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Gräuperstrasse 7.



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Tapetierere Fr. Kleinert

aus Breslau.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Dezember.

Neue Höchstpreise für Speck, Knoblauch- und Zervelatwurst, Wild, Zucker

hat der Breslauer Magistrat erlassen; sie treten Sonntag, den 19. Dezember, in Kraft. Das Nähere darüber ist aus der Anzeige in der heutigen Nummer zu erfahren.

Die Höchstpreise für Wild entsprechen im wesentlichen der Verordnung des Reichskanzlers. Der Höchstpreis für ein Pfund Knoblauchwurst erster Güte wird von 1,60 Mk. auf 1,40 Mk. herabgesetzt, der Zuckerpreis dagegen um einen Pfennig (auf 27 Pfg.) erhöht. Neu sind die Höchstpreise für weiche, halbharte und harte Zervelatwurst.

Die Höchstpreise müssen in den Läden deutlich sichtbar angeschlagen sein; dasselbe gilt auch für die Höchstpreise, die noch aus früheren Bestimmungen gelten. Zu Sonderhandlungen werden mit Genehmigung bis zu einem Jahre oder mit Geld bis zu 10.000 Mk. befristet. Die Polizeibehörde kann auch Läden, wo die Höchstpreise nicht eingehalten werden, zwangsweise schließen.

Es liegt vielfach an den Käufern, ob die Höchstpreise durchgesetzt werden oder nicht. Besonders die Hausfrauen sollten auf die Höchstpreise sehr genau achten.

Verordnung über Kuchenbacken usw.

Sehr wichtig für Bäcker und Hausfrauen ist, was heute amtlich über das Bereiten von Kuchen usw. gemeldet wird:

Der Bundesrat erließ am 16. Dezember eine Verordnung über die Vereitung von Kuchen, sowie eine Verordnung über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokoladen. Die Verordnungen bezwecken die Vorratserhaltung von Eiern, Speisefetten, Zucker, Milch und Sahne.

Für die gewerbliche Herstellung von Kuchen, Torten, Makronen werden Vorschriften über Zusammensetzung der Teige und Massen gegeben. Die gewerbliche Herstellung von Backwaren in fließendem Fett, Baumkuchen, Feststreichel, Eisweih, Fett-, Milch- und Sahnecremen wird verboten.

Sor einem Jahre.

17. Dezember: Beginn der wochenlangen täglichen Angriffe gegen die deutsche Westfront.

Aus aller Welt.

Patinnen für Kriegsgefangene.

Zur Leben des französischen Kriegsgefangenen spielt die „maraine“ eine große Rolle. Diese „maraine“ ist eine ihm vollständig unbekanntes Landmännlein, die seine Adresse den Kriegsgefangenen des Roten Kreuzes entnimmt, um für die Dauer des Krieges Patinstelle bei ihm zu vertreten. Eines Tages bekommt der Gefangene einen Brief folgenden typischen Inhalts:

„Lieber Sebati!

Ich bin jetzt Deine maraine. Schreibe mir, was Du brauchst, was Du gerne isst, was Du rauchst. Erzähle mir von Dir, von Deiner Familie, wo Du gefangen genommen bist usw.

Deine maraine Yvonne Y.“ Und nun vergeht ein Monat, an dem nicht der Gefangene kein Postet mit Lebensmitteln, Wäsche, Büchern erhält, keine Woche, ohne daß ein Brief eintrifft, der meist sehr bald eine Photographie enthält. Der Briefwechsel zwischen maraine und Gefangenen ist oft von größerer Regelmäßigkeit, als der mit der Familie. Oft ist die maraine nicht eine einzelne Person, sondern eine Schulklasse, ein Mädchenpensionat. Wenn jetzt zu Weihnachten die Weihnachtspost der maraines kommen, lösen sie den größten Jubel aus.

Neunzig Prozent Wasser in der Milch.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatten sich der Molkereibesitzer Hermann Maß und dessen Ehefrau wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, vier Monate hindurch die in ihren Eimern gemommene Milch fast gänzlich mit Wasser verdünnt zu haben, und zwar hat, wie der Sachverständige aus den polizeilichen Protokollen verlas, die Untersuchung ergeben, daß der Milch in den meisten Fällen 40, 45 und 50 Prozent Wasser, in einem Falle sogar 90 Prozent Wasser zugesetzt worden seien. Erschwerend wirkte die Tatsache, daß der Angeklagte und seine Frau gewußt hätten, daß ein Teil der Milch für die kaiserliche Kinderfürsorge bestimmt war. Nur mit Rücksicht auf die zurzeit herrschende Milchknappheit in Berlin sei man von dem Plane, den Verkauft zu werden, abgesehen. Die Angeklagten bestritten ihre Schuld. Das Gericht nahm diese jedoch als feststehend an und erkannte gegen Maß auf 1000 Mark, gegen seine Ehefrau auf 100 Mark Geldstrafe.

Als Triebmittel ist Backpulver gestattet, Gefe aber verboten.

Die Hausbäckerei wird an sich von der Verordnung nicht betroffen. Das Hausbacken von Teigen und Massen, die nicht in gewerblichen Betrieben hergestellt sind, wird aber für gewerbliche Betriebe verboten. Für Keks-, Zwieback-, Honig-, Pfeffer- und Lebkuchenfabriken, die von der Reichsgemeinschaft mit Getreide oder Mehl beliefert werden, gelten die Vorschriften der Verordnung nicht, da mit ihnen von der Reichsgemeinschaft bereits ähnliche Abmachungen getroffen wurden.

Die Süßigkeitsverordnung gestattet den gewerblichen Betrieben, in denen Süßigkeiten hergestellt werden, für das Jahr 1916 nur noch die Hälfte der Zuckermenge zu Süßigkeiten zu verarbeiten, die sie vom 1. Oktober 1914 bis zum 30. September 1915 hierzu verarbeitet haben. Milch, Sahne, Fett dürfen zur gewerbmäßigen Herstellung von Süßigkeiten und Schokoladen nicht verwendet werden.

Wo erhält man Auskunft über Vermißte?

Gegenüber den in letzter Zeit aus dem Boden schießenden Privatunternehmen, die sich mit dem Auffinden Vermißter beschäftigen, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß alle diese Unternehmen ihren Auftraggebern das Geld aus der Tasche ziehen, ohne in den meisten Fällen auch nur zu einem kleinen Erfolge zu gelangen.

Wer Auskunft über Vermißte haben will, wende sich vertrauensvoll an die amtlichen Auskunftsstellen, das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin, Dorotheenstr. 48, oder an das Rote Kreuz in Berlin, Abteilung für Gefangenensfürsorge, die jedem unentgeltlich zur Verfügung stehen.

Kleine Wohnungen!

Zur Kleinwohnungsfrage in Breslau wird uns geschrieben: Mehr als je ist die Kleinwohnungsfrage durch den Krieg in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt; ihre Wichtigkeit entspringt daraus den der Lebensmittelpreise. Daß der Bedarf an Kleinwohnungen ganz bedeutend gestiegen ist, liegt klar zu Tage. Die veränderten Lebensverhältnisse zahlreicher Haushaltungen haben den Wohnungswechsel von einer großen zu einer kleinen Wohnung nötig gemacht; auch die Härten der Kriegszeit haben den Bedarf an Kleinwohnungen erheblich beeinflusst. Das Verhältnis auf dem Breslauer Wohnungsmarkt ist gegenwärtig so, daß viele große Wohnungen leer stehen, kleine Wohnungen dagegen äußerst knapp sind.

Der Bedarf an Kleinwohnungen hat sich um mehrere Tausend gesteigert. Viele Haushaltungen müssen trotz ungünstiger Vermögensverhältnisse in den vor dem Kriege gemieteten Wohnungen verbleiben, weil kleine Wohnungen fast garnicht zu haben sind. Die Schuldenlast solcher Familien wird vergrößert, worunter wieder die Volkswirtschaft zu leiden hat. Wie wird das nur nach dem Kriege, wenn die Haushaltungsgründungen außerordentlich vermehrt werden, denn bei einem großen Teil der Noteten wurde die Haushaltsanbindung bis nach dem Kriege verschoben. Dann sind auch Kriegserfahrene aufzunehmende oder zu ihrer Eltern gezogen und werden nach Friedensschluß zweifellos wieder Anspruch auf eine eigene Wohnung erheben.

Bei einer Durchsicht der Breslauer Statistik findet man, daß der Wohnungszuwachs während des Krieges dem Lebensbedarf an Kleinwohnungen garnicht entspricht. Vom August 1914 bis zum September d. J., also in dreizehn Monaten, beträgt der Zuwachs an Kleinwohnungen nur 805 Wohnungen mit 2074 Zimmern und 763 Küchen. Da durch Abbruch in derselben Zeit jedoch 109 Kleinwohnungen mit 214 Zimmern und 89 Küchen dem Wohnungsmarkt verloren gingen, beträgt der Kleinwohnungszuwachs in Wirklichkeit nur 696 Wohnungen mit 1850 Zimmern und 674 Küchen. Unter diesen Zahlen sind

noch viele Wohnungen der Bauklasse M, die ihre Anlage nach Kleinwohnungen meistens nur in dem Hinterhäusern haben, im Gegensatz zu Bauklasse I und II, die fast nur Kleinwohnungen enthalten. Davon aus gesehen, ist der Zuwachs an Kleinwohnungen, d. h. Zimmern und Küchenwohnungen, noch geringer. Denn Häuser der Bauklasse I wurden während des Krieges nur in zwei Monaten gebaut. Am häufigsten ist die Bauklasse M vertreten, die meistens Drei- und Zweizimmerwohnungen enthält.

Dem geringen Bedarf an großen Wohnungen entspricht der Zuwachs an solchen. Und zwar wurden während des Krieges von August 1914 bis September 1915, nur 128 Wohnungen mit 561 Zimmern und 128 Küchen neu geschaffen. Darin sind die Bauklassen IV und V beteiligt, die der Bauweise nach nur große Wohnungen schaffen.

Verständlich ist man, daß noch kurz vor Ausbruch des Krieges ganze Straßenzüge mit Kleinwohnungsbauten, wie am Neumarkt und Friedrichstraße, abgebrochen wurden und diese Kleinwohnungen nach Hunderten zählten, und daß ferner dieser Wohnungszuwachs durch die überaus schnelle Bauzeit, die auch vor dem Kriege gebräuchlich war, bis zum Ausbruch des Krieges noch nicht im entferntesten ausgeglichen war, so versteht sich, daß sich die Zahl unserer Kleinwohnungen seit dieser Zeit nicht erhöht, sondern verringert hat.

Sogar der Stadtverordneten muß es in erster Reihe sein, das Mißverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot auf dem Wohnungsmarkt auszugleichen zu helfen.

Was geschieht mit den Kriegsverletzten?

Aus dem Hauptauschuß des Reichstages wird gemeldet: Bei der Besprechung der Befoldungs- und Rentenfragen im Hauptauschuß des Reichstages erklärte der stellvertretende Kriegsminister, die unterstellten Kommandos seien angewiesen, den Kriegsbeschädigten bei der Aufnahme einer Berufsarbeit nicht gleich ihre Rente zu kürzen, da bei manchen Soldaten eine zögernde Haltung gegenüber der Wiederaufnahme der Arbeit beobachtet wird. Die Militärverwaltung nehme die bisher bei ihr beschäftigt gewesenen Krleger wieder in Dienst. Auch solche Kriegsbeschädigte, die bisher nicht in militärischen Betrieben waren, sollten Aufnahme finden. Es würde ihn freuen, wenn sich viele melden würden. Gesekentwürfe über die Versorgung und Ansiedelung von Kriegsbeschädigten seien in Vorbereitung.

Gegenüber der Anregung einer Änderung der Grundzüge bei der Bemessung der Renten betonte der Staatssekretär des Reichsschatzamtbes die Schwierigkeiten der alsbaldigen Änderung der Kriegsbeschädigtengesetzgebung und betonte auf seine früheren Meinungen hierzu. Eine endgültige Ordnung ist erst nach Friedensschluß möglich, wenn die finanzielle Gesamtlage des Reiches einigermaßen zu übersehen ist.

Die Reichsleitung sei sich darüber klar, wie wichtig die Unterbringung Kriegsbeschädigter sei, die um jeden Preis wieder lebensfähige Glieder unserer Volkswirtschaft werden müssen, schon deshalb, weil es nach dem Kriege sehr an Arbeitskräften für die große volkswirtschaftliche Wiederaufbauarbeit fehlen werde.

Weiter bemerkte der stellvertretende Kriegsminister, daß es nicht Grund genug sei, einen Anstellungsschein an Mannschaften zu geben, aber er könne gegeben werden. Man wolle die Leute nicht in die Beamtenlaufbahn hineinbrängen, besonders angehts der langen Wartezeit. Besser sei es, wenn die Kriegsbeschädigten in ihren alten oder in einen ähnlichen Beruf zurückkehrten.

Das ist auch unsere Ansicht. Es ist besser, die Kriegsverletzten arbeiten sich in ihren alten Beruf wieder ein oder erlernen einen neuen. Der Krieg wird uns so viel Militärarbeiter mit Zivilversorgungsschein bringen, daß für die Kriegsverletzten mit Anstellungsschein wohl kaum eine Stelle übrig bleibt.

Verhaftung im Nachzug Stockholm—Christiana.

Bei einem Überfall auf einen schwedischen Juwelenhändler im Nachzuge Stockholm—Christiana wurde der dänische „Ausbrecherkönig“ Andersen verhaftet. Anderen, der ein bekannter internationaler Verbrecher ist, gilt als das Haupt einer Bande von Töben, die als Urheber der aufsehenerregenden Kopenhagener Juwelendiebstähle der letzten Woche gesucht wurden. Bei diesen Einbrüchen in Kopenhagener Juwelierläden erbeuteten die Diebe für mehrere hunderttausend Kronen Juwelen.

Spionage-Prozess.

Am Spionage-Prozess Grünberg-Rosenfeld wurde am Mittwochabend das Urteil verkündet. Jeder der beiden Anklagten wurde wegen verurteilten Verbrechens im Sinne der §§ 49 und 91 des Strafgesetzbuches zu einem Jahr vier Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe wurden vier Monate vierzehn Tage Untersuchungshaft angerechnet. Der Reichsanwalt hatte elf Monate Gefängnis beantragt. Zuankommen der Anklagten wurde berücksichtigt, daß der Schaden verhältnismäßig geringfügig gewesen ist.

Brand in einem bulgarischen Lazarett.

Am Mittwoch brach infolge von Kurzschluß in dem nahe bei Sofia gelegenen Alexander-Krankenhaus eine Feuerbrunst aus, der ein Seitengebäude zum Opfer fiel. Dank der wertvollen Hilfeleistungen der Ärzte und des Sanitätspersonals gelang es, aber in dem Gebäude untergebrachten Verwundeten, mehr als dreihundert, rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Die Elektrifizierung der Gotthardbahn. Bei Besprechung des Vorschlags der schweizerischen Bundesbahnen erklärte Bundesrat Forrer, der Chef des Eisenbahndepartements, daß die Elektrifizierung über das bei der Elektrifizierung der Gotthardbahn anzuwendende System binnen kurzem erfolgen werde. Nach den bei der Lokalisierung gemachten Erfahrungen werden sich die zuständigen Behörden voraussichtlich für das Einphasen-Wechselstrom-System entscheiden. Mit dem Bau der notwendigen Wasserwerke werde dann sofort begonnen werden.

Eine Massenvergiftung durch Methylohol, bei der 63 Todesfälle und 18 schwere Erkrankungen vorgekommen sind, wird aus Ungarn gemeldet. Ende November wurde im Hause eines reichen

Rumänen in der Gemeinde Szabogony eine Hochzeit gefeiert. Für die Gäste ließ man aus einer Wirtshaft 25 Liter Schnaps holen. Alle Teilnehmer des Fests, 150 an der Zahl, haben von dem Alkohol getrunken. Zwei Tage später starb einer der Festeilnehmer, der 73 Jahre alte Filipus. Der Tod wäre nicht besonders aufgefallen, aber nach am selben Tage starb auch sein Sohn und am folgenden Tage sechs weitere Personen. In kurzer Zeit kamen dann zahlreiche Todesanzeigen aus den verschiedenen Gemeinden des Komitats an die Staatsanwaltschaft, die die Obduktion der Leichen und gleichzeitig die Beschlagnahme aller Alkoholvorräte im ganzen Komitat anordnete. Die Obduktion der Leichen ließ darauf schließen, daß es sich um Vergiftungen durch Methylohol handelte. Durch verschiedene Vernehmungen wurde festgestellt, daß der verdächtige Alkohol aus der Spiritusfabrik einer Marmorfabrik kam, und daß er den Wirten als reiner raffinierter Spirit verkauft wurde, ohne daß diese eine Ahnung von der Verunreinigung mit Methylohol hatten. Die bei der betreffenden Firma wurden noch etwa 80 Liter Methylohol aufgefunden und beschlagnahmt. Die Firma behauptete aber, daß sie den beschlagnahmten Stoff als reinen Alkohol aus Budapest bezogen habe. Das Ergebnis der Labordiagnostik ist noch nicht abgeschlossen. Wie bis jetzt ermittelt wurde, sind in 12 Gemeinden des Komitats 63 Todesfälle und 18 schwere Erkrankungen infolge des Methyloholgenusses zur Anzeige gelangt.

Drei Personen durch ausströmenden Dampf getötet. Ein entsetzliches Unglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen und bei dem zwei weitere Personen lebensgefährlich verletzt wurden, hat sich in der märkischen Dittschowitz bei Hohenhausen zugetragen. Hier betreibt der Gutbesitzer Nierenhoff-Beilow eine größere Spiritusbrennerei. Mittwoch früh versuchte der Arbeiter Eder mit einem Schraubenschlüssel den Verschluß eines Brenneisens fester anzudrehen, warbte dabei aber zu große Gewalt an, so daß der Kopf der Schraubenschraube in den Verschluß eines Brenneisens erheblich und große Mengen Dampfes drangen in den Raum, der im Ru mit den glühend heißen Dämpfen vollständig angefüllt war. Die in dem Saale anwesenden fünf Angestellten erlitten durch die ausströmenden Dämpfe fürchterliche Verbrennungen am ganzen Körper. Sie wurden nach dem nächsten Krankenhause geschafft.

Eine Neboberzene im Schulzimmer. Im Schulzimmer eines bei Friedland in Mecklenburg-Strelitz gelegenen Gutes kam es zwischen dem Lehrer und der Mutter eines Schulkindes zu einem hitzigen Aufruhr. Der Junge widerlegte sich während des Unterrichtes einer ihm zugebundenen Nichtigungs, als unerwartet die Mutter eintrat und auf den Lehrer und auch auf dessen hinzutretende Ehefrau einschlug. Es war nicht möglich, die Frau zu beruhigen oder aus dem Zimmer zu bringen. Der Lehrer holte deshalb schnell einen Revolver aus dem Nebenzimmer und gab auf die Frau einen Schuß ab. Sie trug eine Verwundung in der Lebergegend davon. Der Vorfall beschaffte bereits die vorgelegte Schulbehörde.

Verkauf von städtischem Schmalz und anderen Lebensmitteln.

Der Magistrat hat zur Bekämpfung der bestehenden Nahrungsmittelknappheit bereits wiederholt Waren aus seinen Lagern an die Breslauer Bevölkerung abgegeben. In den nächsten Tagen kommen abermals weitere Mengen zur Ausgabe und zwar sollen sie für die minderbemittelten Haushaltungen nach dem neuen Markensystem abgegeben werden. Vom 18. Dezember an wird eine größere Menge Schmalz zum Verkauf gelangen und zwar soll auf die Marke 1 ein Pfund und auf die Marke 2 ein halbes Pfund Schmalz verkauft werden.

Auf die für den Schmalzverkauf herausgegebenen Marken berechnen sich die Entnahme von Schmalz bis Anfang Januar kommenden Jahres. Es soll jedoch in Aussicht genommen sein, gegen Mitte Januar eine weitere Menge Schmalz aus städtischen Beständen und den noch vorhandenen Bestand geräucherter Speck gegen Marken zum Verkauf zu bringen.

Wie wir weiter hören, ist auch beabsichtigt, in nächster Zeit eine größere Menge Reis zu verkaufen und zwar ebenfalls gegen Marken. Das dürfte in der Bevölkerung mit um so größerer Freude begrüßt werden, weil gerade Reis in den Geschäften seit längerer Zeit nicht mehr zu haben ist. Die nötige Genehmigung zum Verkauf der im Bestande des Magistrats vorhandenen Reismengen soll an der Berliner maßgebenden Stelle bereits nachgesucht worden sein. Nach Erlassen dieser Genehmigung würde die Abgabe an die Bevölkerung sofort beginnen können, jedoch voraussichtlich noch vor dem Weihnachtsfest dieses sehr begehrte Nahrungsmittel gekauft werden könnte.

Ueber die Abgabe von Sälsenküchen aus den städtischen Beständen ist bestimmt noch nicht in Erfahrung zu bringen; die nötigen Verhandlungen scheinen in Berlin noch nicht beendet zu sein.

Wie wir uns wiederholt überzeugen konnten, geht auch der städtische Verkauf von eingelegtem Gemüse in den beiden Markthallen erfreulich von statten, so daß auch mit der städtischen Abgabe dieses Nahrungsmittels und hoffentlich auch weiterer Gemisearten der Bevölkerung eine große Wohlthat erwiesen wird.

Teuerungszulagen für weibliche Angestellte.

Man schreibt uns:

Der kaufmännische Verband für weibliche Angestellte wendet sich an die Kaufmännische und sonstige Arbeitgeber mit der Bitte, den weiblichen Angestellten Teuerungszulagen zu bewilligen. Das Nachschreiben hat folgenden Wortlaut:

Die zunehmende Teuerung der Lebensmittel und der meistentäglichen Bedarfsgegenstände trifft die weiblichen Angestellten von Handel und Gewerbe überaus hart.

Wenn auch die meisten von ihnen bei Eltern oder sonstigen Angehörigen wohnen und von diesen gegen Abgabe des ganzen Gehalts oder seines größten Teiles ernährt werden, so empfinden sie doch die geringe Kaufkraft des Gehalts schwer.

Viele der weiblichen Einzelbeteiligten sind aber schon im Frieden die Ernährer von alten Eltern oder jungen, noch nicht erwerbstätigen Geschwistern. Im Kriege ist dies noch in viel höherem Maße der Fall, da der Zuschuß der zum Unterhalt mittelverdienenden Ehemänner infolge des Kriegsdienstes sehr oft fehlt. Ferner sind die Angestellten die nicht im Elternhause leben, sondern ganz auf eigenen Füßen stehen müssen, heute kaum in der Lage, alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Zustände können schlimme Folgen haben, da es sich zum großen Teil um Personen in einem Alter handelt, in dem ungenügende Ernährung besonders schlimme Wirkungen ausübt und unter Umständen auch das zukünftige Geschlecht gefährdet.

Am die Kaufmännische und alle diejenigen, die weibliche Angestellte beschäftigen, richten wir daher die Bitte, den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, und, soweit dies nicht schon geschehen sein sollte, eine Teuerungszulage zu gewähren.

Weihnachts-Unterstützung der Gewerkschaften an Kriegerfrauen.

Der Tapezierer-Verband in Breslau zahlt den Frauen seiner eingetragenen Mitglieder eine Weihnachts-Unterstützung von 10 Mark. Die Auszahlung, verbunden mit einem gemütlichen Beisammensein, ist Sonntag nachmittags im Nachweissal (Stadt Wien), Malergasse Nr. 26, wozu besondere Einladungen versandt sind.

Der Böttcher-Verband zahlt seine Weihnachts-Unterstützung an die Kriegerfrauen Sonntag nachmittags 4 Uhr im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses.

Die Balkanzüge.

Es wird in der „Schl. Ztg.“ noch gemeldet, daß über den Fahrplan der Züge Konstantinopel-Berlin bereits eine Einigung erzielt ist. Der Fahrplänenentwurf sieht für die Züge die Abfahrt in Konstantinopel am Dienstag und Sonntag um 1 Uhr 14 Minuten nachmittags vor, die Ankunft in Berlin am Donnerstag und Sonntag abends. Tagesgenossen werden noch Verhandlungen darüber, ob für die von Berlin am Mittwoch und Sonntag abgehenden Züge eine spätere Abfahrtszeit zu wählen ist. Bisher war in Aussicht genommen, für den über Dresden fahrenden Zug die Abfahrt um 7 Uhr früh vom Anhalter Bahnhof für den über Oberberg fahrenden um 8 Uhr 15 Minuten früh vom Bahnhof Friedrichstraße. Der neue Schnellzugverkehr nach dem Balkan dürfte am 1. Januar 1916 eröffnet werden.

Freiabend an Sonntagen.

Die Verordnung der Oberpräsidenten über die äußere Festsetzung der Sonn- und Feiertage verbietet das Abhalten von Fest- und Freizeiten an Sonntagen. Jetzt hat der Oberpräsident diese Verordnung mit einiger Abänderung:

Für die Dauer des Krieges können in Landkreisen die Landräte, in Städten die Magistrats auf Antrag die Abhaltung von Fest- und Freizeiten an Sonn- und Feiertagen gestatten. Die Festen dürfen jedoch nicht vor Beendigung des Hauptgottesdienstes beginnen.

Die Verordnung ist am 11. Dezember 1915 in Kraft getreten.

Stimmrechtsveränderung. In der nächsten Woche wird keine Sitzung abgehalten.

Mit dem Antrag der Weidmühle, den der Magistrat vorbringt, beschließt sich am Donnerstag der Ausschuss des Finanz- und Grundbesitzamtsausschusses. Nach mehrstündiger Sitzung hat der Ausschuss beschlossen, den Antrag abzulehnen.

Märchen-Abende für Kinder.

Am Sonntag, den 19., Montag, den 20. und Dienstag, den 21. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr veranstaltet der Arbeiterbildungs-Ausschuss in der Erbauungshalle der Freireligiösen Gemeinde, Grünstraße Nr. 14, Lichtbilder-Abende für Kinder, zu denen der Eintritt nur 2 Pf. kostet. Falls Erwachsene mitkommen, für diese 10 Pf. Die Karten sind von heute Abend an im Zimmer 36 des Gemeindefachbüros und in der Expedition der Volkswacht zu haben. Vorgeliebt wird „Däumelchen“, „Die 12 Negerlein“ und „Aus Erdmännleins Kralche“.

Preise für Lachs- und Hohlhinken.

Eine Magistratsnachricht lautet: Vielfache Anfragen aus den Kreisen der Käufer und der Fleischer und Wurstmacher veranlassen den Magistrat zu der öffentlichen Mitteilung, daß Lachshinken nicht unter den Höchstpreis fällt, die Vereinbarung des Preises dafür den Käufern und Verkäufern überlassen ist. Dagegen ist der Hohlhinken als Schinken ohne Knochen zu bewerten und es gilt dafür nach der maßstäblichen Staffelnung der Preis von 2,10 Mark.

Der Festgarten hat sich mit der zweiten Monatshefte ein neues Programm angeeignet, das nicht verlesen wird, den ich andauernd guten Lesesuch auch für die Tage vor dem Weihnachtsfest zu sichern. Uebernommen aus dem alten Programm ist nur Frank und Sera mit ihren militärischen Spielen im Kriegslager. Dieses Künstlerpaar verdient den höchsten Beifall hinsichtlich seiner Kraftleistungen. Daneben sei Theodor Lotte die Götterwelt mit ihren ganz neuen Netzen aus dem Weltkriege 1914/15 erwähnt. Nur ihre Stimme ist etwas schwach. Bemüht um die Reichhaltigkeit des Programms sind Grete Wallburg als Vortragskünstlerin, Terry mit ihren Fingern und Geschicklichkeitsspielen (früher nannte man das Jongleur), Henriks mit ihrem Marine-Ensemble und einem komischen Drehseilakt, Paul König als Sumorist, Sarah Malken als Konzertsängerin, Lisa Berg mit einem Kombinations-Probierakt und Elsa Natio mit ihren Komikstücken. Das Publikum war nach dem Beifall zu urteilen zufrieden.

Sonntag finden zwei Vorstellungen, nachmittags 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr, mit ungekürztem Programm statt.

Die Maus- und Alauenfische unter dem Rindvieh des Magistrats auf dem städtischen Viehhofe ist erloschen und die Sperre aufgehoben.

Die Städtische Sparkasse wird bekanntlich nach dem Weihnachtsfest bis Mitte des Monats Januar mit ihren Nebenstellen sehr stark besucht. Die Verwaltung macht deshalb die Erwerber darauf aufmerksam, daß sie, wenn angängig, schon um 8 Uhr morgens die Kasse aufsuchen, weil nur um diese Zeit auf eine schnelle Abfertigung zu rechnen ist. In späteren Stunden und namentlich nachmittags von 3 bis 4 Uhr ist der Andrang so groß, daß trotz Sondereinrichtungen die Sparspeicher vielfach länger warten müssen.

Bestohlene Lieferwagen. Am 12. Dezember nachmittags ist aus dem Haus Nr. 53/55 ein vierradriger Lieferwagen ohne Fahrer gestohlen worden und am 13. Dezember nachmittags aus dem Haus Nr. 17/18 ein vierradriger Lieferwagen mit braunem Polster gestohlen.

Einbruch in eine Gastwirtschaft. In der Nacht zum Montag wurden aus einer Gastwirtschaft auf der Bohrauer Straße gestohlen: 2 Flaschen Sekt, mehrere Flaschen Likör und Rheinwein, 100 Zigaretten, 400 Zigaretten, Kaugummi im Werte von 2,50 Mark, 30 Flaschen Lagerbier, Brot, Semmel und Schmalz.

Paketdiebstahl. Am 11. Dezember ist von einem Holzwagen auf der Fahrt vom Bahnhof in das Städtische ein Paket mit einem Gewicht von 45 bis 50 Kilogramm schwer, gestohlen worden und am 13. Dezember ebenfalls von einem Holzwagen auf der Fahrt von der Westbahn auf die Laurentienstraße eine mit F. N. 1871 gezeichnete Kiste mit einer Schreibmaschine.

Kindersachen für den Weihnachtsfest! Man schreibt uns: Von den Kurien, die für Mädchen und Frauen eingerichtet wurden, um sie erwerbsfähig zu machen, sind ein Posten Kindersachen (Kleidchen, Anabenanzüge, Schürzen, Unterwäsche, Mäntelchen und Mützen), die sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen, noch zu vergeben. Sie können zum Selbstkostenpreise auch an bedürftige Frauen, besonders aber an Familien des Mittelstandes, abgegeben werden. Die Sachen liegen bei Frau Geheimrat Wequer, Kaiser-Wilhelm-Straße 109 aus und können zu sehr mäßigem Preise erstanden werden. Weil die Stoffe noch vor den erhöhten Baumwollpreisen eingekauft wurden, liegt ein Gelegenheitskauf vor, den sich Leute, die sich einrichten müssen, nicht entgehen lassen sollten. Ein baldiger Einkauf empfiehlt sich, weil die Sachen später sehr ausverkauft sind.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

Stadt-Theater. Heute Gastspiel des Agt. Sopranänglers Josef Schwarz als René in Verdis „Ein Maskenball“. Morgen Sonnabend: „Die Puppenfee“ und „Die Regimentstochter“. Um auch Kindern den Besuch dieser Vorstellung zu ermöglichen, wird „Die Puppenfee“ zuerst zur Aufführung gebracht, die bereits um 7 Uhr beginnt. Sonntag nachmittags 3 Uhr das Weihnachtsmärchen „Ganz Däumeling und der Menschenfresser“. Abends 7 1/2 Uhr gelangt nochmals Richard Wagners „Lohengrin“ zur Aufführung.

Lobe-Theater. Heute abend 8 Uhr kommt Gerhart Hauptmanns „Der Junke Glode“ zur Aufführung. Sonnabend und Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr Kindervorstellung zu kleinen Preisen: „Frau Holle“. Sonnabend und Sonntag abends 8 Uhr: „Der Weibsteuergeld“. Für die Weihnachtsfeierabend bereitet die Direktion die Lustspiel-Reinheit von Preßer und Stein „Die selbige Erzählung“ vor.

Thalia-Theater. Heute abend 8 Uhr: 4. Vorstellung der Gruppe G: „Phigeneia auf Tauris“ von Goethe. Sonnabend Lichtbildervortrag des Herrn Dr. H. Bed. Berlin, über „Die moderne Seeschifffahrt“. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen „Reerleuchten“. Abends 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Der Vorverkauf für die Weihnachtsvorstellungen beginnt Montag, den 20. Dezember.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Freitag: „Jung muß man sein!“ Morgen Sonnabend findet die erste Aufführung von „Wenn zwei Hochzeit machen“ ein Singspiel in drei Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schaner, Musik von Walter Kollo und Billy Brechtneider, statt. In den Hauptrollen sind die Herren Grünwald, Stöfel, Hintora, Wendler, Ehrlich und die Damen Selery, Nitzsche, Wambrey, Lang beschäftigt. Gemischte Leitung: Opernregisseur Karl, musikalische Leitung: Kapellmeister Rosenbergs. Die neuen Dekorationen, Kostüme und Requisiten sind, getreu der Ausstattung des Berliner Theaters, in den Werkstätten des Theater-Kunstgewerkschafts in Berlin angefertigt worden. — Sonntag nachmittags: „Die Fledermaus“, abends zum zweiten Male: „Wenn zwei Hochzeit machen“. Montag und die folgenden Tage: „Wenn zwei Hochzeit machen“. Auch an den Abenden der Weihnachtsfeierabend wird „Wenn zwei Hochzeit machen“ gegeben. Während der Feiertage haben Militär-Vorgeschaltene keine Gültigkeit.

Peterchens Mondfahrt im Schauspielhaus. Mittwoch nachmittags gelangt im Schauspielhaus das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt“ von Gerdt von Braselton zum erstenmal zur Aufführung. Das Märchen wird in den Original-Dekorationen, Kostümen und Requisiten der Berliner Aufführungen durch Schauspielkräfte des Lobe-Theaters dargestellt, unter Mitwirkung des Dirigenten und der Kompanie des Schauspielhauses. In den Hauptrollen sind die Damen von Köpenick, Bauer, Ehrenholz, Grotte, Gregor, Edert und die Herren Knack, Scher, Hart, v. Wollagen, Gohren, Jöhann, Schilblich, Salzmann beschäftigt. Gemischte Leitung: Opernregisseur Karl, musikalische Leitung: Kapellmeister Gernay. Das Märchen gelangt am Mittwoch und Donnerstag nachmittags

und an den Wochentag-Nachmittagen nach den Feiertagen zur Aufführung. **Liebl. Theater.** Von gestern ab bringen Mia Ferber, Käthe Füllig und das Parfüm-Quartett teilweise neue Vorträge. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt: Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr. In beiden Vorstellungen der vollstündige glänzende Lichtbilderspielplan.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Freitag.

Donnerstag, den 20. Dezember, vormittags 11 Uhr, wird im Diensthause der Kreisverwaltung in Breslau, Weidenstraße 15, ein Freitag mit folgender Tagesordnung abgehalten:

1. Vorlegung der Jahresrechnungen, 2. Uebernahme der Unterhaltung von Straßenbefestigungen, 3. Verkauf einer zur Breslau-Berliner Provinzialbahnhofs gehörenden Seitenparzelle, 4. Verlängerung der Kreis-Chauffeen zu Anlagen des Elektrizitätswerks Schlesien, 5. Erwahlung von Mitgliedern des Verwaltungsrats der Kreisparzelle, 6. Verwaltungssachen der Kreisparzelle, 7. Bewilligung eines Beitrags für die Kreisverlehrsämter, 8. Erwahlung der Amtsvorsteher-Vorschläge der Kreisparzelle und Amtsvorsteher-Stellvertreter geeigneten Personen im Amtsbezirk Rosenthal.

Parteiangelegenheiten.

Die Kanzlerrede und die Haltung der Partei.

Zu der gestern von uns besprochenen Streitfrage in der Partei macht die „Chemnitzer Volksstimme“ folgende Feststellungen:

„Die Parteipresse erklärt sich im allgemeinen von den Ausführungen Scheibemanns und Landabergs befriedigt und schreibt dem offenen Ausdruck des Friedenswillens große Bedeutung bei. Die Antwort Scheibemanns befriedigt niemand vollständig, doch wird allgemein anerkannt, daß er sich vorichtig zurückgehalten und sich auf irgendwelche weitgehenden Eroberungspläne nicht eingelassen hat. Einen abweichenden Standpunkt nehmen die Parteipläter in Braunschweig, Bremen, Leipzig und Halle ein, die aus der Erklärung der bürgerlichen Parteien und aus Wendungen des Reichsanwalters beweisen möchten, daß der Krieg jetzt ein imperialistischer Eroberungskrieg geworden sei. Sie machen besonders Landaberg lebhaft Vorwürfe, daß er als zweiter Interpellationsredner das nicht unterstrichen, sondern im Gegenteil den Versuch gemacht hätte, die Reichsanwalterrede in Uebereinstimmung mit dem Standpunkt der sozialdemokratischen Partei zu bringen. Uns scheint das Bemühen, die Demokratisierung des Reichstages aus einer Friedensübergebung in eine Kriegsentscheidung umzuwandeln, lächerlich und aussichtslos.“

Die „Chemnitzer Volksstimme“ wiederholt die im Reichstage abgegebene kurze Erklärung des Abgeordneten Paaje und bemerkt dazu:

Es ist richtig, daß wir uns „entschieden ablehnend gegenüber allen Eroberungsplänen erklären.“ Wörtlich daselbe hat Scheibemann auch gesagt. Aber auch Paaje hat nicht mit einer Erläuterung der Reichsanwalterrede erobertungspläne oder kriegsartig gesprochen. Wer das zu sagen gewagt hätte, den hätte der Reichstag einfach ausgeschlossen. Und darum ist es geradezu unehrenhaft und ungeschicklich, jetzt nachträglich der Versuch gemacht wird, der Partei einzureden, die Reichsanwalterrede hätte sie zu einer schroffen Ablehnung von ihrer bisherigen Haltung zwingen müssen.

Außer den genannten Parteiplätern haben sich unserer Beobachtung nach auch ein paar rheinische Pläter gegen Landaberg ausgesprochen.

Wahlerfolge der Sozialisten in Bern.

Bei den Wahlen in die Stadtvertretung der Stadt Bern verloren die Sozialisten zwei Mandate an die Sozialisten und eines an die Konservativen, wodurch die sozialistische Partei die stärkste des Rates wird. Die Partei erhielt im ganzen 20 Mandate, die Konservativen 6 und die Freisinnigen 15. Der Berner Stadtrat wird künftig 37 Sozialdemokraten, 33 Freisinnige und 10 konservativ zählen. Die Bürgerlichen verlieren also nur noch über eine sehr geringe Mehrheit (von 6 Stimmen).

Zu den Anträgen Liebknechts. In un'rem Bericht über die letzte Reichstags-Sitzung ist aus Versehen folgende „Ergänzungsanfrage“ Liebknechts weggelassen:

Abg. Liebknecht: Ist dem Herrn Reichsanwalt bekannt, daß nach einer am 5. Dezember v. J. gemachten Aeußerung des früheren italienischen neutralitätsministerpräsidenten Giolitti Oesterreich schon im Jahre 1913 ...

Der Rest der Anfrage ging unter Unruhen und Zurufen verloren und der Präsident erklärte die Frage für eine neue, die unzulässig sei.

No. 3 1/2
SALEM GOLD
Trustfrei!
Weihnachts Packungen zu 50 Stk. ohne Preis-Erhöhung in Feldpostsendungen 10 Pfg. Porto.
Beliebtteste
Weihnachtsgeschenke
echte
Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfd. Stk.
Orient Tabak u. Cigarettenfabrik
Verlags Dresden Inh.
Hugo Zeitz, Hoflieferant
S.M.d. Königs v. Sachsen

Altersgrenze und Kriegsbefoldung.

Sitzung des Hauptausschusses.

Abg. **Mollenhuth** machte am Schluss der Dienstaagsitzung unter anderem nachstehende Ausführungen:

Die Altersversicherung ist sehr populär, denn man weiß, wie schwer es für alle Leute ist, ein Arbeitsunterkommen zu finden. Ein Unglück ist es für diese Leute wenn sie noch zu viel Arbeitskraft haben, sodass sie die Zuwendungen nicht erhalten können. Für die Versicherung ist das ein Vorteil; sie hat aber auch Nutzen davon, wenn der Versicherte vor Invalidität bewahrt und als Beitragszahler erhalten wird. Von 108.169 Personen, die in den Jahren 1909 bis 1913 Zuwendungen erhalten haben, waren 308.104 über 60 Jahre alt. Die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre ist schon deshalb nötig, um die Reichsversicherungsordnung mit der Angestelltenversicherung in Einklang zu bringen. Für Angestellte mit weniger als 2000 Mark Gehalt soll ein Gesetz das andere ergänzen. Die Regierung sträubt sich nur deshalb dagegen, weil es Geld kostet. Die Kosten betragen höchstens 4½ Millionen Mark. Das wird man nach dem Kriege wohl auch noch aufbringen können. Der Einwand, dass die Herabsetzung der Altersgrenze eine Beitragserhöhung nötig mache,

ist nicht ernst zu nehmen,

denn eine so geringe Beitragserhöhung kann gar nicht erhoben werden. Die Erhöhung der Wochenbeiträge um nur 2 Pfg. pro Woche würde allein schon 16 Millionen Mark bringen. Die Regierung hat von jeher erklärt, dass die Reichsversicherung dem Bankrott entgegenstehe; statt dessen werden die stanzelnden Unterlagen ständig geschnitten. Redner befragt das mit Zahlen. Ein großer Teil der ruderischen Annährschaften wird nicht berücksichtigt. Die Annährer ziehen zum Teil aus der Versicherung aus; Frauen, die sich verheiratet und aus der Versicherungspflicht aussteigen; Versicherte, die selbstständig werden; Versicherte, deren Einkommen so steigt, dass sie die Versicherung aufgeben; Versicherte, die sterben; durch Auswanderung, Wechsellandwirtschaft, Umländer. Die theoretisch perfekte Versicherungsinrichtung

Sammlt mährlich erscheinende Kapitalien an,

Es gibt auf der Welt kein Geldinstitut, welches über ein annähernd so großes Vermögen verfügt, wie die Träger der Invalidenversicherung. Man kann den Mathematikern keinen Vorwurf machen, wenn sie vorläufige Rechnungen aufstellen; man sollte aber nicht versuchen, Fehler zu erhalten. Die Arbeiterversicherung ist etwas anderes als ein Versicherungsgeschäft. Die Versicherten können die Versicherung nicht aufgeben. Die Berechnung der wahrscheinlichen Belastung werden nicht nur alle unglücklichen Faktoren einbezogen, sondern künstlich welche konstruiert. Ein klassisches Beispiel war die Belastungsberechnung für die Berufsgenossenschaften. Nach den Belastungsberechnungen sollte die Berufsgenossenschaft 1910 auf je 1000 Versicherte 153 Millionen haben; tatsächlich hatte sie 17, also genau ein Neuntel der erwarteten Zahl. Ungünstige Unterlagen hat man bei der Abschätzung der Invalidenversicherung künstlich konstruiert. Man hatte gute Unterlagen, aber man benutzte sie nicht. Im Juni 1907 waren die Waisen gezählt und festgestellt, dass 84.645 unter 15 Jahre alte baltische Kinder in Deutschland lebten. Man braucht nur die auszuwählen, deren Väter nicht verstorben waren, und man hätte eine gute Unterlage gehabt. Das hat man nicht, und so wurde künstlich eine höhere Zahl konstruiert. Ferner ermittelt man, dass 1882 77.480 Arbeiterwaisen gezählt wurden, und sagte, wo Waisen sind, sind auch Waisenkinder. Um nun eine Zahl zu haben, wurde behauptet, dass jede Witwe so viel Kinder habe, wie die Waisen der durch Unfall getöteten Arbeiter im Jahre 1908 hatten, nämlich 10.000 Waisen 13.467 Kinder. Dazu wurden noch 4,5 Prozent Waisen waisen gezählt, und man kam nun auf 1.057.700 Waisen. Welche Ziffern sind ansehnlich. Nach alledem ergibt sich, dass die Regierung mit nicht zureichenden Unterlagen arbeitet.

Die ganzen Mehrkosten belaufen sich auf 4½ Millionen Mark. Mit Rücksicht darauf hat der Reichstag die Pflicht, die Herabsetzung der Altersgrenze durchzuführen.

Bei der in der Mittwochs-Sitzung vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf 65 Jahre einstimmig angenommen.

Sodann wurde über etwa 30 Anträge abgestimmt, die noch zur der Lebensmittelversorgung gestellt waren. Die meisten Anträge wurden angenommen.

Auf Antrag des Zentrums wurden die Anträge, die sich auf die Erhöhung der

Sozialdemokratie

beziehen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten der Regierung lediglich als Material überwiesen.

Die Verhandlungen über die elsaß-lothringische Frage waren streng vertraulich.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde eine Resolution angenommen, die die Errichtung einer Zentrale für Lebensmittelversorgung im Reichsamt des Innern fordert. Diese Zentrale erhält das Recht, Lebensmittel zu beschlagnahmen. Der Zentrale wird ein aus Reichstagsabgeordneten bestehender Beirat von 15 Mitgliedern beigegeben. Der Staatssekretär des Innern hatte, nachdem die Resolution durch Abg. **Schö** (Soz.) kurz begründet worden war, seine Zustimmung ausgesprochen.

Die Kommission wachte sich dann der Berührung des sozialdemokratischen Antrags an, dem Reichstag die

Kriegsbefoldungsordnung

zur Beschlußfassung vorzulegen.

Abg. **Stüdem** (Soz.) begründete den Antrag mit dem Hinweis darauf, dass die Anwendung der Kriegsbefoldungsordnung ein Verstoß gegen die Verfassung bedeutet. Dieser Meinung habe der Reichstag mit großer Mehrheit in seiner letzten Tagung Ausdruck verliehen. Die Gehälter der Beamten habe man jetzt wesentlich gekürzt. Das habe Ungehörigkeiten mit unterlaufen sind, ist nicht zu bestreiten, dürfte auch kaum ganz zu vermeiden sein. Der erste Weltkrieg, der über die Menschheit gekommen ist, dürfte nicht dem Geldverderben dienen. Das gelte für alle, ob sie in der Heimat sind oder im Felde stehen, und es wäre vielleicht richtig gewesen, wenn die Regierung die Beamten, die sich freiwillig gemeldet hatten, beim Ausbruch des Krieges einfach als Bandführer und militärisch betrachtet und zur Wahrnehmung ihrer Geschäfte kommandiert hätte. Dabei wären sie noch immer besser daran, als ihre gleichaltrigen Offiziere, die im Schützengraben liegen oder als Schipper tätig sind. Dem Reiche aber wären viele Millionen erspart worden. Redner zeigt an der Hand einer Anzahl Beispiele, wie sich die Befoldung der Beamten jetzt gestaltet. Grundätzlich müsse man daran festhalten, dass jeder Beamte nur für ein Amt bezahlt wird, das er auch wirklich bekleidet, nicht aber auch noch Gehalt erhält für ein Amt, das er gar nicht versehen kann. Die Gemeinden müssen schwer darunter leiden, dass sie

Gehälter an Beamte

bezahlt müssen, die sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet haben und dann als Militärsbeamte angestellt wurden. Es wäre am Richtigsten, die Zulagen der Beamten, die während des Krieges nicht wirklich mehr Arbeit geleistet haben, zu kürzen, wenn nicht wirklich mehr Arbeit geleistet wird. Man

darf aber bei den Beamten nicht stehen lassen sondern müsse auch überlegen zu den Offizieren, und ihnen neben ihrem Friedensgehalt eine Kriegszulage geben, die in derselben Höhe bemessen sein müsste, wie die Zulage, die die Beamten bekommen. Die Kriegszulage erfüllen die Offiziere eigentlich nur ihre Pflicht, das Vaterland zu verteidigen. Redner stellt eine Berechnung auf, aus der sich ergibt, wie die Offiziersgehälter sich in Zukunft gestalten werden. Es sei sehr interessant, dass der Generalgouverneur von Belgien, v. Bissling, den Versuch gemacht hat, die Offiziere, die den Beamten gemacht wurden, durch Gemeinnützigkeitsvereine in Höhe von 10 bis 300 Mk. monatlich. Diese Abfindung ist allerdings sofort durchgezogen worden. Wenn der Schatzsekretär wirklich auf diesem Gebiet ein reiches Arbeitsfeld. Redner schließt mit der Forderung an die Regierung, im Sinne der sozialdemokratischen Anträge tätig zu sein.

Abg. **Geber** (Zentrum) stellt die Auffassung, dass die Kriegsbefoldungsordnung dem Reichstag vorgelegt werden müsse. Ein solcher Beschluss liege bereits vor, weshalb der Antrag eigentlich überflüssig sei. Redner erkundigte sich auch, was im Fall Saarbrücken geschehen sei, wo zwei Armeekorps zu Unrecht für mobil erklärt wurden, wodurch die Offiziere und Mannschaften die Kriegszulagen erhalten haben.

Abg. **Reber** (Kons.) erklärt, die Offiziere dürfen in ihren Bezügen nicht gekürzt werden und die Kriegsbefoldungsordnung entwirft die Kommandogewalt des Kaisers.

Abg. **Reichling** (Fortf. v. P.) erklärt, die Kriegsbefoldungsordnung müsse eigentlich befristet werden. Ersparnisse seien dringend nötig in einer Zeit, in der das ganze Volk sich einschränken muß.

Kriegsminister v. **Wandl** versichert zunächst, dass man in den oberen Kreisen sich trotz hoher Einkünfte sehr einschränke. Der Reichstag habe sich mit der Regierung dahin geeinigt, dass die Kriegsbefoldungsordnung reformiert werden solle. Eine gesetzliche Regelung sei nur für die Zukunft gefordert worden, während der Krieges sei sie auch absolut nicht möglich. Es sei auch zu beachten, dass die Familien der Offiziere keine Unterstützung bekommen und wenn die Offiziere höhere Ernennungen haben, dann steigen damit auch die Steuern. — Ein Kommissar des Kriegsministeriums bespricht dann eingehend die Abänderungen der Kriegsbefoldungsordnung.

Abg. **Werner** (Antik.) befragt die Parteien, die die Neuordnung mit sich gebracht haben.

Abg. **Kreth** (Kons.) befürchtet, dass es im Auslande als ein Zeichen der Schwäche angesehen werde, wenn man die Gehälter der Offiziere kürzen wolle.

Abg. **Stüdem** (Soz.) erwidert dem Kriegsminister, dass der Reichstag nicht die Neuordnung der Kriegsbefoldungsordnung in die Zukunft habe verschieben wollen, sondern fast alle Parteien seien sich dahin einig gewesen, dass die Vorlage dem Reichstag so rasch als möglich zugehen müsse. Es sei doch sicher nicht anzunehmen, dass die Offiziere weniger freudig ihre Schuldigkeit tun würden, wenn sie in dieser schweren Zeit weniger Geld bekommen. Um eine besondere Kategorie herauszuheben, die in der Befoldungsordnung sehr zurückgeblieben ist, müssten die Jahrgänge erwähnt werden, die trotz ihrer arbeitsreichen Leistungen in eine ganz unvernünftige Stellung gekommen sind. Es sei einmütig und gegenseitig, dass akademisch gebildete Leute sich von Sanitätsgelehrten in der Anatomie unterwerfen lassen müssten. Dass die Offiziere im Felde höhere Ausgaben haben, trifft nicht immer zu; denn im Schützengraben werde ihnen sogar die Verpflegung geliefert. Solche Ausgaben mögen dann entstehen, wenn die Deutschen sich längere Zeit in der Etappe aufhalten. Ganz energisch müsse aber die Auffassung zurückgewiesen werden, dass die Kriegsbefoldung unter der Kommandogewalt des Kaisers stehe.

Abg. **Gröger** (Zentr.) vertritt die gleiche Auffassung und wünscht, dass sobald als möglich eine gesetzliche Regelung eintritt. Abg. **Wolff** tritt ebenfalls dafür ein, dass den Offizieren eine Aufwandsentschädigung im Krieg gewährt wird. Zulagen in der Heimat seien jedenfalls nicht am Platze. Auch dieser Redner tritt für die Wünsche der Jahrgänge ein.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch der Kriegsminister, Abg. **Stüdem** und Abg. **Paas**, der insbesondere auf die Verhältnisse der Offizier-Stellvertreter einzog.

Beschlüsse des Hauptausschusses.

Der Hauptausschuss des Reichstages hat in seinen Abstimmungen unter anderem folgendes in den vorhergehenden Sitzungen behandelten Anträge angenommen:

Die Resolution des Zentrums: Verordnungen zu treffen, welche größere Städte und Industriegemeinden durch die Landes-Bezirksbehörden oder die von diesen zu bestimmenden Behörden verpflichtet, einen Teil der den Kriegsveteranen bewilligten Unterstützungen statt in Bargeld in Hauptlebensmitteln, Kohlen, Holz usw. bereitzustellen, und zwar zu Preisen, die unter den im freien Handel gezahlten Preisen stehen.

Der sozialdemokratische Antrag: Herabsetzung der Höchstpreise für Verbrauchsgüter und Preiskontrollierung für die als Viehfutter verwendbaren Rückstände der Zuckerraffination. Festsetzung von Höchstpreisen für von der Reichsprüfungsstelle als dringend notwendig erklärten Nahrungsmitteln, insbesondere Getreide und Hülsenfrüchte, die die Preise der Industriewaren derselben Art nicht übersteigen. Entschädigung der Zentral-Einkaufsgesellschaft durch das Reich für etwaige daraus entstehende Verluste.

Einführung einer kombinierten Rente, die den Bezug von Butter, Schmalz, Margarine und Fetten regelt. Für Grob- und Kleinhandel Höchstpreise für alle Fleischsorten, Fleischwaren und Wurst, abgestuft nach Fleischsorten. Höchstpreise für Fleisch als Etal und Schlachtkammern. Einführung eines Schutzgesetzes beim Abverkauf und Verkauf. Herabsetzung der Preise für Futtermittel aller Getreidearten, unter Zugrundelegung der von der Reichsprüfungsstelle gesetzlich festgesetzten Preise und des Marktpreises, Höchstpreise für alle Futtermittel, insbesondere für Erbsen, Hähnel und Senf. Besondere Berücksichtigung der Schweinemäzereien und der Mästereien, die nicht mit landwirtschaftlichen Produkten verbunden sind, bei der Festsetzung der Futtermittel.

Die nationalliberale Resolution: Zur Förderung der Erzeugung von Nahrungsmitteln erneut Anordnungen zu treffen, dass die nächstgelegenen Behörden wirksame Vorschriften schaffen und durchzuführen, um die Wildschäden (besonders durch Rot- und Schwarzwild) an den Feldfrüchten so weit als irgend möglich zu verhindern und dass den betroffenen Bauern der Landwirte sorgsam nachgegangen und energisch Abhilfe geschaffen wird.

Die fortschrittliche Resolution: Zu veranlassen, dass in wirksamer Weise als bisher den Wildschäden, besonders durch Rot- und Schwarzwild entgegenzutreten wird, insbesondere durch Zwangsweise Abschaffung der schädlichen Wildarten, und entstandene Schäden möglichst schnell und voll entschädigt werden.

Die nationalliberale Resolution: Maßnahmen zu treffen, dass im Interesse der Erhaltung des Schutzwaldes den Jägern eine entsprechende Menge Subventionen nach Maßgabe der geschätzten Budgeterträge, gegen die Verpflichtung der Vorlegung der Jagd, aus den eigenen Erzeugnissen oder aus den Produkten des Reiches eingeräumt werden.

höchsten Futtermittel überlassen wird, dass die Abgabe von Futtermitteln an Jäger und Reiter nur durch die Kommunalverbände erfolgt.

Die nationalliberale Resolution: Bei der weiteren Ausgestaltung der wirtschaftlichen Maßnahmen folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

Zu Anbetracht, dass in verschiedenen Bezirken Deutschlands eine Preisnot sich geltend macht, haben die zuständigen Behörden die wirksame Abstellung der Preisnot zu veranlassen, durch Anordnung und nötigenfalls zwangsweise Durchföhrung sofortigen günstigen Preisverhältnisses in den fiskalischen und erforderlichenfalls auch in den privaten Waren, durch Einführung angemessener Höchstpreise für Brennstoffe, die nicht höher als 20 Prozent über den letzten durchschschnittlichen Friedenspreis sein dürfen.

Die Aufbarmachung privater Wälder für Zwecke der Landwirtschaf hat da, wo ein wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, falls es nicht freiwillig geschieht, zwangsweise zu erfolgen.

Die konservativen Resolution: Maßnahmen zu treffen, durch die den Bewohnern der durch feindlichen Einfall geschädigten Gebiete die Beschaffung des zum Aufbau zerstörter Gebäude nötigen Holzes und des zum Wirtschaftsbetriebe erforderlichen Angehens erleichtert wird.

Die sozialdemokratische Resolution: Betreffend Höchstpreise für Brennstoffe für Produzenten, Groß- und Kleinhandel.

Der nationalliberale Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze in der Reichsversicherungsordnung von 70 auf 65 Jahre und auf unbedingte Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, der die zur Ausführung dieses Beschlusses erforderlichen weiteren Abänderungen der Reichsversicherungsordnung enthält, wurde einstimmig angenommen.

Die Anträge auf Erhöhung der Unterstützung für die Kriegsfamilien wurden dem Nebenabgeordneten Ausschuss überwiesen.

Abgelehnt wurde die sozialdemokratische Forderung auf Einführung der Fleisch- und Fettkarte.

Kriegsbefoldungsfragen

Abg. **Stüdem** (Soz.) erklärt, dass die Kriegsbefoldungsordnung vielfach so unglücklich höher seien als die Friedensbefoldungen. So zum Beispiel erhielten die Militärgewerkschaftler im Frieden 2100 Mark bis 4500 Mark, im Krieg aber alle gleichmäßig 6000 Mark. Nur seien ja durch die Neuordnung erhebliche Ersparnisse gemacht worden, es müsse aber bald bemerkt werden, dass topische Gehälter erhöht werden. Es sei nicht gerechtfertigt, ohne weiteres für die Mehrbeschäftigung im Krieg höhere Bezüge zu geben. Wenn die Gehälter für Offiziere so geregelt wären, wie die der Beamten, dann wären im ersten Kriegsjahr beim Kriegsminister 29 000 Mark, bei jedem kommandierenden General 11 000 Mark und bei jedem Divisionalkommandeur 3200 Mark erspart worden. Die gleichmäßigen Gehälter der jüngeren und älteren Hauptleute seien auch nicht gerechtfertigt. Der Einwand, dass die Offiziere hohen Gehältern leben müssten, trafe für alle Frontoffiziere nicht zu.

Ein Zentrumsabgeordneter wies darauf hin, dass der Reichstag im August die Vorlegung der Kriegsbefoldungsordnung verlangte. Der Redner beschwerte sich darüber, dass die provisorisch reduzierten Gehälter

immer wieder erhöht würden.

Ein Konservativer erklärte, dass die Kriegsbefoldungsordnung eine Angelegenheit der Kommandogewalt sei. Es von dem sozialdemokratischen Redner vorgelegenen Abänderungen der Offiziersgehälter seien unzulässig. — Ein Fortschrittler erwiderte, dass, wenn man Abänderungen der Beamtengehälter vornehmen könnte, man dies auch bei den Offizieren tun könne. Der Krieg dürfe keine wirtschaftliche Welle bedeuten. Es sei sicher nicht gerechtfertigt, dass etlichen hohen Offiziere, die im Lande, vielleicht sogar im alten Standort verbleiben, enorm hohe Bezüge erhalten. Der Reichstag habe die Aufgabe, durch gute Regelung der Lebensmittelförderung

Zufriedenheit und gute Stimmung im Lande

aufrecht zu erhalten. Dazu müsse auch die Militärverwaltung durch Herabsetzung gekürfter aller hoher Bezüge beitragen.

Der Kriegsminister erwiderte: Wenn immer verlangt werde, die oberen Stände sollten sich einschränken, so bilde er darauf hinweisen, dass es nicht immer die oberen Klassen seien, die das Geld ausgeben, dies täten vielmehr auch andere Klassen. Die Kriegsbefoldungsordnung enthalte nur Ausnahme der höheren Ständen ungefähr dieselben Sätze wie 1870. Die Bataillonkommandeure hätten im Krieg nur 150 Mark monatlich mehr, die Regimentalkommandeure nur 250 Mark und die Brigadekommandeure nur 300 Mark monatlich mehr als im Frieden. Der Kriegsminister wendete sich, dass man wieder auf die Kriegsbefoldung zurückgekommen sei, die er erleidet meglaut habe. Wenn gelegentlich Offiziere auch keine Ersparnisse machten, so wäre das wieder dem Ganzen zugute, weil ja Person Steuern gezahlt werden.

Ein konservativer Abgeordneter wies darauf hin, dass die Offiziere brauchen auch

durch die Besuche, die sie erhalten,

höhere Ausgaben hätten. Im Auslande würde es den Eindruck der Schwäche machen, wenn man die Erhöhung der Mannschafszulagen nur durch Herabsetzung der Bezüge höherer Grade durchsetzen wolle. Es könnte auch so scheinen, als ob der Reichstag mit den Leistungen der Führer nicht zufrieden sei. Dabei seien die Gehälter der Armeeführer nicht so hoch, wie die der Industriellen.

Ein fortschrittlicher Abgeordneter führt aus, Sparbarkeit sei notwendig, weil wir nicht wissen, wie lange der Krieg dauere.

Die Reichsmilitärverwaltung habe genau so die Pflicht, zu sparen.

Wie das Volk und wie die sogenannten gebildeten Kreise. Die Familienfürsorge soll verbessert, aber daneben gespart werden, was es nötig ist. Wie wollen nicht, sagt der Redner, dass die Familien der Offiziere etwa Not leiden, aber auch nicht, dass die Familien des Militärs mit der arbeitenden Klassen in die Not geraten. Ersparnisse an den hohen Offizieren sind notwendig, wenn auch unumgänglich notwendig.

Der Kriegsminister bezieht sich auf seine Ausführungen in der Reichstagsitzung vom 29. August, wonach dem Wunsch auf Sparbarkeit noch Möglichkeit entgegen werden solle. Dies sei gegeben, besonders durch Abänderung der Beamtenbefoldungen und in Belgien.

Der Reichssekretär teilte mit, dass eine Anzahl Offiziere vom mobilen auf das immobile Gehalt gesetzt worden seien, an den Bezügen der

Geoffiziere sollte man aber nicht sparen, Gehaltskürzung der oberen Chargen würde keinen nennenswerten Erfolg haben.

Der sozialdemokratische Redner besprach Einzelfälle, in denen ohne Schaden die Gehälter werden können. Der Antrag seiner Partei sei als grundsätzlicher Vorstoß gestellt.

Nach kurzer Zweierberatung wurden dem Schatzsekretär **Reichling** und Abg. **Stüdem** die Verhandlung auf Donnerstag vertagt. Am Donnerstag werden die Anträge militärischer Natur verhandelt.

Schlesien und Posen.

... nicht möglich gewesen, diesen Mann, der mit Anstaltsvorbesitz ist, zu fassen. Es wurden damals verschiedene Personen festgenommen, die mühen aber wieder freigelassen werden. Jetzt wird aus Wittenberg gemeldet, daß dort ein Mann namens Dielewicz verhaftet worden ist. Er wollte sich als Kriegsfreiwilliger melden und gab zunächst einen anderen Namen an. Da der Verhaftete bei näherer Angabe seiner Personlichkeit sich in Widersprüche verwickelte, sah man ihn etwas genauer an. Hierdurch verwirrt, rüch er schließlich mit der Sprache heraus und gestand, daß erder Hebräischler verleihe Dielewicz aus Posen sei. Es war ihm gelungen, sich bisher unter falschen Namen in Berlin aufzuhalten. Er wurde sofort nach hier in Untersuchungshaft überführt und wird sich bei der am 10. Januar beginnenden nächsten Schwurgerichtsperiode vor Gericht zu verantworten haben.

Reuthe 22., 16. Dezember. Der Kriegs-Masschuh für Konsumenten-Interessen, der seine Hauptsaabe in der Vertretung der Allgemeinheit bei der Lebensmittel-Verformung erblickt, hat an den Markt und die inwärtigen einverleibte Preisprüfungsstelle folgende Anträge gestellt: 1. Sicherstellung von frischer Milch für Kranke, stehende Mütter und Kinder unter 6 Jahren. 2. Herausgabe von Futterkarten. 3. Baldige Eröffnung des städtischen Kartoffelverkaufs. 4. Herausgabe von Preisverzeichnisse für Höchstpreise für Schweinefleisch und waren und Ausstellung einer Holztafel auf dem Markt. 5. Richtpreise für den Verkauf geschlachteter Schweine. 6. Baldige Einberufung einer Sitzung der Preisprüfungsstelle.

Der Konsumenten-Masschuh hat sich ferner durch einen gemeinsamen Besuch des Schweinemarkts von den tatsächlichen vorliegenden Umständen überzeugt und dem Vorsitzenden der Preisprüfungsstelle Vorschläge zur Abänderung unterbreitet.

Reuthe, 17. Dezember. Nicht zu ängstlich mit der Wieder-Verheiratung! Seit einem Jahr galt der Festungssteuereinschneider Gausitz als Scharley als tot. Siner Frau ist auch die amtliche Bestätigung darüber zugegangen. Nachdem sie sich inzwischen wieder verheiratet hat, erhielt sie kürzlich von ihrem ersten Manne eine Nachricht, wonach sich dieser in französischer Kriegsgefangenschaft befindet.

Gleiwitz, 16. Dezember. Eine Kuh, die täglich 36 Liter Milch gibt, befindet sich im Besitz des Fleischer-Dermeisters Sicha in Gleiwitz. Die Vorbesitzerin war nicht imstande, dem starken Milchbedürfnis des Tieres Rechnung zu tragen. Die Kuh muß täglich fünf- bis sechsmal gemolken werden. — Verdient sich auch diese Kuh nicht ihr Futter allein schon durch die Milch?

Gleiwitz, 17. Dezember. Wegen Urkundenfälschung und Betruges wurde dem Jugendgerichtsfiskus der Rehtling Erich Kalbauer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um den Wirtchen, der seiner Zeit beim schlesischen Landversteigerer 3750 Mark durch ein gefälschtes Auftragsformular des Kaufmanns Gahmann erzwungen hatte.

Neustadt 22., 17. Dezember. Festgenommen wurde nach dem „Anzäger“ Mittwochabend ein von der hiesigen Polizei eifrig gesuchter Spitzbube, der dem Ladenräuberin einer hiesigen Konditorei die Geldtasche mit 48 Mark vom Hüft gestohlen hatte und ohne Bezahlung seiner Zechen gelassen war. Er wollte mit dem 10 Uhr-Zuge in seine Heimat nach Cosel fahren, wurde aber von dem Bahnwächter erkannt und festgenommen und dem Polizeibeamten übergeben. Das Geld ist noch bei ihm vorgefunden worden, dagegen fehlt das kleine braune Ledertäschchen mit Schlüssel, das der Dieb, unbekannt wofin, fortgeworfen hat. Es ist der mit Justizausweis beehrte Arbeiter Julius Friese aus Cosel, der, trotzdem er überführt ist, noch seine Schuld bestreitet.

Neustadt 22., 17. Dezember. Genossenschaftliches. Am Mittwoch fand die hundertjährige Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins statt. Der Geschäftsbericht hebt zunächst die wirtschaftlichen Veränderungen hervor, die der Krieg im Handel und Verkehr mit sich brachte, deren Ungunst anfangs im Widerwärtigen am meisten sich kund tat. In eigener Väderei wurden hergestellt: 103 372 Stück Brete und 397 020 Stück Semmeln. Der Waren-umsatz betrug im Berichtsjahre 439 986 22 Mark. Davon entfallen auf das Konto des Kaufgeschäfts 56 044,02 Mark. Der Gesamtüberschuss aus dem Warenverkauf beträgt 69 767,55 Mark. Der Netto-Reingewinn beläuft sich auf 39 817,84 Mark. Die Verteilung desselben ist folgende: 4% Kapital-Dividende für Mitglieder mit 1380,15 Mark, 11% Dividende für 334 468 Mark abgetretete Marken 36 791,48 Mark, Aufschreibung dem Reserve-Fonds 1046 21 Mark, Entschädigung für den Verlust von 600 Mark. Der Mitgliederbestand beträgt zurzeit 1865. Die Gesamtsumme aller Mitglieder beträgt 37 300 Mark und hat sich gegen das Vorjahr um 1618 Mark vermindert. An Steuern zahlte der Verein 5395,57 Mark. Im Verlaufe der Genossenschaft wurden 19 Personen beschäftigt. Die Generalversammlung genehmigt die vorgeschlagene Gewinnverteilung und gewährt der Frau des plötzlich verstorbenen Haushälters im Konsumverein Kasper eine einmalige Unterstützung von 100 Mark.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Breslauer Orchester-Verem.

Unter Mitwirkung der Singakademie wurde am Mittwoch das erhabene „Schicksalslied“ von Brahms zur Wievraube gebracht. Es ist verwunderlich, daß der wenig verfügbare Zeit einen Komponisten reizen konnte; heute werden fast nur noch unanständige Texte vertont. Die Ausführung dieses mit so hervorragenden Glüdes ließ nichts zu wünschen übrig. Der Dirigent hat bereits vor anderthalb Jahren „Verstärkung“ mit der Musik des inzwischen verstorbenen Volsjo Siquar erzielt. Man erstaunte von neuem über die vollständige Beherrschung des umfangreichen Stoffes und über das phänomenale Gedächtnis des Künstlers. Brahms' Einförmigkeit bildete den Schluß des Programms. Während die ersten Sätze, deren Inhalt und thematische Arbeit ziemlich würdevoll, nur schwachen Beifall hatten, wüch der letzte geradezu überwältigend. Der große Saal war völlig ausverkauft. S. M.

Literatur.

„Kosmos“, Wandweiser für Naturfreunde. Herausgegeben von Kosmos, Gesellschaft für Naturfreunde (Verlag: Kosmos, Brändische Verlagbuch- und Verlagsanstalt, Stuttgart). Jahrgang 1915, Heft 12 mit Buchbeilage 5 für Vereinsmitglieder: Vetter, Paul, wild und Dickhäuter in Deutschostafrika jährlich 12 Hefte mit 5 Buchbeilagen Nr. 4, 80, während des Krieges auch halbjährlich mit Buchbeilagen Nr. 2, 10.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Telefonisch werden Anstufte nicht erteilt.

Streit Bionie. Wie könnt Ihr daran zuweifeln, daß Genosse Sachse nicht mehr Vertreter des Reichstags-Wahlkreises Waldenburg ist. Waldenburg war sogar der einzige schlesische Wahlkreis, der bei den b.annten Stimm-Verfahren im Jahre 1907 behauptet wurde. Seit 1903 ist Waldenburg durch einen Sozialdemokraten ununterbrochen im Reichstage vertreten und wird es wohl auch in Zukunft bleiben.

E. P. Schwertlich können wir Ihnen nicht antworten, da Sie keine Wohnung angeben. Die Kinder werden bis zu fünf Jahren unterrichtet; darüber hinaus nur in dem Falle, wenn sie selbst nichts verdienen können. Wenn das Kind fünfzehn Jahre alt ist, wird sich der Magistrat schon melden. Sie brauchen es jetzt nicht tun, denn der Junge ist ja noch nicht 15 Jahre.

Aus der Geschäftswelt.

Die Ziehung der Niederösterreichischen Lotterie, die für den 11. und 13. Dezember angelegt war, ist auf den 25. und 26. Januar 1915 verlegt worden.

Schweidnitz, 17. Dezember. Ein Hochapler gefährlicher Art treibt in Schlesien sein Unwesen und jand (er in der Person eines Speischausbesizers ein Opfer. Zu diesem kam als Tischgast ein elegant auftretender Mann, der sich als Wirtschaftsmittel Martin Wiesele ausgab und in überzeugender Redegewandtheit sich als gutstimmiger Großgrundbesitzer hinstellte. Früher sei er Kärntnerbesitzer gewesen, doch habe er Mißerfolge gehabt. Immerhin habe er noch ein großes Gut haben in Wien, das er jetzt abheben wolle. Durch Verufungen auf hohe Persönlichkeiten aus hiesiger Gegend, mit denen er intim befreundet sei, machte der angebliche Kärntnerbesitzer sein Opfer derartig sicher, daß der Speischausbesitzer sich schließlich sogar bereit erklärte, mit ihm gemeinsam nach Wien zu fahren, um dort die Reichskammer abzugeben. Mit reichen Mitteln versehen trat der Wirt mit seinem Gast die Reise an. Doch ging diese vorläufig nicht über den hiesigen Hauptbahnhof hinaus, da es dort dem merkwürdigen Fremden einfiel, daß zu der Reise ein Fah notwendig sei. Sogar die Mär, daß für die Ausstellung eines solchen Passes eine Kaution von 50 Mark hinterlegt werden müsse, wurde der biedere Wirt, und er händigte sie ohne weiteres dem Fremden ein, der damit zur Polizei eilen wollte — aber natürlich nicht mehr zum Hauptbahnhof zurückkam. Der geprellte Wirt hatte obenhin den Hochapler noch mit vllig neuer Bekleidung ausgerüstet. Heberzieher, Jackentzug, Pelz-ganzschon usw. In dieser Bekleidung büchre er weitere Hochapler-Verbrechen. Nach den prächtigen Angaben handelt es sich um einen etwa 57jährigen Mann, der etwas nach vorn gebückt geht, graue Haare, barloses glattes Gesicht hat und von schwächlicher Gestalt ist.

Posen, 17. Dezember. Gefährter Mörder. Am 28. Juni 1914 wurde in ihrer Wohnung Dammstraße 1 die 69 Jahre alte Rentempfangerin Anna Wartecki tot aufgefunden. Da die Leiche Verletzungen aufwies, tauchte alsbald der Verdacht eines Mordes auf, der sich auf einen Elster Diebsteher lenkte, der mit der Toten ein Verhältnis unterhielt und seit diesem 28 Juni mit Wartecki...

Leser der Volkswacht
und Mitglieder vom Konsum-Verein kaufen

Gardinen, Stores

nur bei **7248**

Julius Fein

Junkernstrasse 14, nur 1. Etage
vis-à-vis Kissling.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen

Familiennachrichten.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 21. November 1915 mein lieber, guter Mann, trennsorgender Vater seines einzigen Söhnchens **Arthur, Schwager und Onkel, der Unteroffizier Adolf Kodewitz** Schwere Maschinen-Abteilung 26 im schönsten Alter von 33 Jahren. Im tiefsten Schmerz **Frau Marie geb. Krause nebst Söhnchen.** Breslau, Berlin, Glogschkau, Adlerstr. 3.

Ob wir den Osk, an dem du starbst, Wohl jemals sehen werden? — Fern von der Heimat ruht dein Leib in kalter kühler Erde. Nicht dort, wo wir zum letztenmal, die liebe Hand dir drücken. Wer weiß, ob Reizen Todschmerz ein anderes Ohr vernommen. Ob du in Dorn und Heberqual nicht elend angekommen. Wer weiß, ob dieses Lebens Lauf in Siegesrausch geendet. Ob nicht dein stolzes junges Leib, ein martirisch geschändet. Daß aber wissen wir, daß du nie geglaubt, so jung zu sterben.

Ruhe sanft in Frieden, Ewig bewacht von deinen Lieben.

Berjammlungen u. Vereine

Konsum-Verein „Solidarität“ Landeshut i. Schl.
e. G. m. b. H. in Liquidation.

Montag, den 27. Dezember 1915, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet im Gasthaus zur „Sonne“ in Landeshut i. Schl., eine **General-Berjammlung** statt.

Als Tagesordnung diem:

1. Bericht der Liquidatoren und Rechnungsrechnung der Schlusrechnung.
2. Beschlußfassung über Auflösung der Genossenschaft.

Die Mitglieder werden zum Besuche dieser Berjammlung hiermit eingeladen.

Die Liquidatoren des Konsum-Vereins „Solidarität“ Landeshut i. Schl. e. G. m. b. H. in Liquidation.
Paul May. Paul Dreiter. Josef Bock.

Rum, Arrak, Punsch, Kognak, Liköre

Feinste Breslauer Korn-Branntweine

Carl Schirdewan, Kornbrennerel und Likörfabrik

Gegründet 1762. **BRESLAU VII.** Telephon 493.

Dokumente zum Weltkrieg 1914

von E. Fernstein.

1. Heft: Das deutsche Seehaus; 2. Heft: Das englische Seehaus. Preis 80 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Zentral-Verband der Töpfer Deutschlands
Filiale Breslau.

Die Weihnachtsunterstützung

für die Frauen unserer im Felde stehenden Verbandskollegen wird **Sonntag, den 19. Dezember, vormittags von 9 bis 11 Uhr, bei Kollegen Roll, Michaelsstraße Nr. 92** ausgezahlt.

Als Ausweis ist das Quittungsbuch über die Angehörigen-Unterstützung mitzubringen.

Der Vorstand.

Achtung! Kriegerfrauen Achtung!

des Verbandes der Schiffszimmerer

Da der Verband auch in diesem Jahre eine Weihnachts-Unterstützung bewilligt hat, wird bekannt gemacht, daß sie am **Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, beim Kassierer Paul Wichei, Kalkbäckstraße 6, drei Treppen, ausgezahlt** wird. Die Kriegerfrauen, deren Männer zur Kriegsarbeit kommandiert sind, erhalten keine Unterstützung.

Die Zarengeißel

Sturmschreie aus hundert Jahren.

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.